

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 63.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 15. Oktober 1914.

Nummer 2.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz.

Das für uneinnehmbar gehaltene Antwerpen befindet sich nach zehntägigen Kämpfen in den Händen der Deutschen. Es wurde von Belgiern u. Engländern verteidigt, welche letztere schwere Schiffskanonen mitgebracht hatten. Die Deutschen haben Ghent und Lille wieder besetzt und rücken nach der Küste vor; es wird erwartet, daß sie in nächster Zeit Brügge und Ostend nehmen werden.

Die belgische Regierung ist nach Gaure in Frankreich verlegt worden.

Ein deutsches Unterseeboot hat in der Ostsee ein großes russisches Kriegsschiff mit mehr als 500 Mann versenkt.

Auf Englands Veranlassung soll nun auch Portugal Truppen gegen die Deutschen nach Frankreich schicken.

In Frankreich halten die Deutschen ihre Stellungen; die Schladlinie verlängert sich nach der nordfranzösischen Küste zu. Velfort soll nächstens belagert werden.

In Galizien haben die Oesterreicher die Russen bis über Przemyśl hinaus zurückgetrieben.

Russisch-Polen, mit Ausnahme von Warschau, ist von den Deutschen u. Oesterreichern bis an die Weichsel besetzt.

In Südafrika befindet sich der Oberst Maritz, ein früherer Burenoffizier, mit seinen Truppen in offener Rebellion gegen die englische Regierung.

Ein Brief aus Deutschland.

Das Nachstehende ist ein Briefe entnommen, den Herr Alwin Weber in Spring Branch erhalten hat:

Lieber Alwin!
Großschönau, den 12. Sept. 1914.

Wir leben jetzt in einer schweren Zeit. Niemand hätte am Schießen noch gedacht, daß wir in einigen Wochen mit so vielen Feinden im Kriege sind. Ich will Dir Einiges kurz erklären. Wenn ich bestimmt wüßte, daß Du diesen Brief erhalten würdest, würde ich ja mehr schreiben, aber so will ich erst eine Antwort von Dir abwarten. Falls Du mir aber einige Zeilen zukommen lassen, muß Du den Brief offen lassen, wie ich es thun muß, da dieser über neutrale Staaten befördert wird.

Lieber Alwin, in Oesterreich, unserem treuesten Verbündeten, wurde doch von serbischen Staatsangehörigen der Thronfolger nebst Gattin in Sarajewo erschossen. Hieraus entspann sich nun ein Konflikt mit Serbien und Oesterreich. Zu dieser Zeit wurden nun öfter Depesche zwischen dem Zaren und unserem Kaiser gewechselt. Unserem Kaiser wurde aufgegeben, alles zu thun, um zwischen Wien und Serbien Frieden zu stiften. Während nun unser Kaiser mit Wien unterhandelte, drangen russische Kosaken und Artillerie in unser Land ein und es führte zum Kriege mit Rußland. Ich muß aber bemerken, daß bei uns noch kein Mann eingezogen war, als uns die Russen in Ostpreußen überfielen, während in Rußland, sowie in Frankreich schon im Mai Teile mobil gemacht wurden und die weit entfernten Armeekorps nach der Grenze geschickt wurden.

Während wir nun mit Rußland auf Kriegsfuß standen, überfielen uns im Elsaß die Franzosen, und alles ganz ohne Kriegserklärung. Nun mußten wir auch noch gegen diese ziehen.

Der 2. August war der erste Mobilmachungstag und schon vom 2. zum 3. August in der Nacht wollten die ersten Militärszüge an die franzö-

sische Grenze, und in einigen Tagen war unser liebes Vaterland wieder frei von Feinden.

Du glaubst gar nicht, was hier für eine Begeisterung ist; es haben sich über zwei Millionen freiwillig gestellt, so daß bis auf weiteres keine Freiwilligen mehr angenommen werden. Die ganzen Parteien im Lande sind einig und halten treu und fest zu Kaiser und Reich; sogar die Sozialdemokraten haben ihre Gewerkschaftshäuser dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, und Tausende sind als Freiwillige mit in den Krieg gezogen. Diese würden das nie und nimmer gethan haben, wenn nicht unser lieber Kaiser, welcher jetzt selbst mit allen seinen Söhnen mit in Frankreich im Kampfe ist, bis auf den letzten Augenblick erwartet und darauf gearbeitet hätte, den Frieden Europas zu wahren. Wir sind stolz auf unsern Kaiser.

Die Zeitungsberichte, welche Ihr habt, wonach die Russen schon in Berlin sein sollen und die Franzosen schon ganz Süddeutschland erobert haben, sind alle falsch; kein einziger Feind befindet sich im deutschen Reich außer den 260.000 gefangenen Russen, Franzosen, Belgiern und Engländern. Auch in Bittau sind ca. 3000 gefangene Russen. Ich habe mir diese am letzten Sonntag erst angesehen; meistens Kosaken und Infanterie.

Und in Oesterreich, der ganze Nationalitätenkrieg ist mit einem Schloge zu Ende; freudig kämpfen Deutsche und Tschechen Schulter an Schulter. Lieber Alwin, dies wäre nicht, wenn man nicht wüßte, daß es eine gerechte Sache ist und daß wir den Krieg nicht wollten, sondern daß uns aufzueingungen ist, gegen was wir uns jetzt alle Mann für Mann wehren müssen.

Augenblicklich befinden sich unsere braven Regimenter in einer großen Entscheidungsschlacht bei Paris. Unzählige Festungen und Forts sind bis Paris in unseren Händen, sowie ganz Belgien ist in unserem Besitz, bis auf Antwerpen, welches jetzt mit unseren 42 cm. Geschützen beschossen wird. Es sind dies Geschütze, wie sie die Welt bisher noch nicht gesehen hat; sie sind von Krupp erbaut und es hat niemand, selbst die Offiziere nicht, eine Ahnung von solchen Sachen gehabt. Diese Geschütze werden von Krupps Ingenieuren bedient. Ein Geschütz ist 1 Meter lang, wiegt 14 Centner und geht 36 Kilometer weit. Es reißt eine 6 Meter starke Betondecke auf und vernichtet alles im Umkreise von 80 Quadratmetern. Mit diesen Geschützen wurde, die starke Festung Vüttich in 2 Tagen erobert.

An der russischen Grenze haben wir vor 8 Tagen mit 2 Armeekorps 5 russische Armeekorps vernichtet, 100.000 dabei gefangen, 560 Geschütze erobert und 20.000 Russen in die Kasurischen Seen getrieben, wo sie ertrunken sind; der Rest wurde zusammengepöckelt. Hier müssen wir die Russen immer erst ein Stück nach Ostpreußen herein lassen, da wir in den sumpfigen Gegenden an der russischen Grenze nichts machen können. Wenn wieder viele tausend Feinde herein sind u. es lohnt sich, so werden sie wieder ins Jenseits befördert.

Wir sind hier voller Zuversicht, daß wir siegen werden und müssen. Bei uns wird in den Fabriken jetzt bloß 3 Tage in der Woche gearbeitet; es sind aber noch nicht die geringsten Unruhen hier oder im ganzen Vaterlande ausgebrochen. Und alle befehlt der Wunsch: Siegen oder sterben.

Auch wir alten Landsturmsleute haben vor 8 Tagen nochmal zur Stellung gemußt und bin ich zur Infanterie ausgehoben worden. Wir den-

ken in ca. 14 Tagen einrücken zu müssen. Aus Großschönau sind bereits 2 Mann tot und mehrere verwundet.

Doch nun genug davon. Wollen wir hoffen, daß dieser schreckliche Krieg bald zu Ende geht und Alle gesund zurückkommen. Ich könnte Dir hunderte Seiten schreiben, aber ich will erst sehen, ob Du diesen Brief erhältst und ich von Dir auch einmal etwas höre. Ich würde Dir gerne einige Zeitungen schicken, wenn ich bloß wüßte, daß sie ankämen; denn es geht jetzt bloß über Holland und Schweden; es wird alles gelesen und untersucht wegen Spionage.

Auch von England ist uns der Krieg erklärt worden, aber wir fürchten uns nicht.

Schreibe mir bald einmal und lasse den Brief auch offen.

Ich will nun schließen; mit den besten Grüßen an Euch alle,

Carl Linke.
Für Wahrheit dieses Briefes bürgt

Wilhelm Friedrich.

Soeben kommt durch Extrablatt die Nachricht, daß unsere Truppen in Ostpreußen wieder über 10.000 Russen gefangen und 80 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet haben. Auch die Oesterreicher haben 10.000 Russen gefangen genommen. Gleichzeitig teilte Dir noch mit, daß von unserem Kaiser der jüngste Sohn, welcher als Meldereiter tätig ist, bei einem Watrouillenritt am Arm verwundet worden ist. Ein anderer Sohn hat die Trommel eines gefallenen Tambours ergriffen und ist damit siegreich zum Sturm bei St. Quentin den Truppen mit: „Vorwärts, marsch, marsch!“ vorausgestritten. Ehre solchen Prinzen!

Ich schicke Dir gleichzeitig einige Zeitungen, hoffentlich erhältst Du sie; aber schreibe mir bald einmal, ich möchte doch auch gern wissen, wie man bei Euch denkt und wie weit Ihr unterrichtet seid. Sollte ich inzwischen im Felde sein und nicht mehr zurückkommen, so lebt alle herzlich wohl an Deinem Freund

Carl.
Soeben, d. 14. 9. vormittags 9 Uhr die Nachricht, daß sich in Ostpreußen die 10.000 auf 20.000 gesteigert hat und die 80 Geschütze auf 150 Geschütze. Der Feind wird verfolgt. Du siehst, in solcher kurzen Zeit Sieg auf Sieg.

Der Fall Antwerpens.

Berlin (über Haag und London), 10. Oktober. — Der unglückliche Jubel, der vor fast zwei Monaten beim Fall von Vüttich die Reichshauptstadt durchbrausete, fand heute Morgen eine Wiederholung, als der General-Quartiermeister ankündigte, daß Antwerpen kapituliert hat. Der das bisherige größte Ereignis des Krieges meldende Bericht des Großen Generalstabes lautet:

„Antwerpen befindet sich in unserem Besitz. Die Stadt ist seit gestern Nachmittag unter unserer Kontrolle. Einige der Forts werden von den Belgiern noch behauptet, aber die Einnahme der Stadt selbst ist vollständig. Der Umstand, daß noch einige der isolierten nördlichen und westlichen Befestigungen im Besitze der Verteidiger sind, ist von keiner Bedeutung. Gestern Morgen wurden mehrere der Forts des inneren Gürtels zerstört und am Mittag war die Stadt eingenommen. Die Fortifikationen sind vom Kommandeur und der Garnison geräumt worden.“

Ein Abends veröffentlichter weiterer Bericht des Generalstabes mel-

det, daß alle Forts gefallen sind und die ganze Festung vollständig in den Händen der siegreichen deutschen Truppen ist.

Im Haag (über London), 10. Oktober. — Antwerpen hat kapituliert. Die Festung ergab sich gestern (Freitag) um halb drei Uhr den Belagerern. Um 9 Uhr Vormittags wurde die Kriegsfahne auf der Kathedrale eingezogen und eine weiße Fahne gehißt, doch fand die eigentliche Uebergabe der Stadt erst fünf-einhalb Stunden später statt.

Sobald die weiße Fahne auf der Turmspitze der Kathedrale in die Höhe ging, stellten die deutschen Batterien das Feuer ein. Der Bürgermeister De Vos und der Stadtrat Louis Frank begaben sich nach dem Verschießer Tore, wo sie mit dem General A. Bessler, dem Kommandeur des Belagerungsheeres, zusammentrafen und denselben die bedingungslose Kapitulation anboten.

Zwischen sechs und sieben Uhr gestern Morgen unternahm die Deutschen ihren letzten furchtbaren Angriff. Die Belgier leisteten in ihren Verschanzungen hartnäckigen Widerstand, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Ehe der letzte Sturmangriff erfolgte, freuzten die ganze Nacht hindurch Zeppelin-Luftschiffe über der Stadt, um das entscheidende Feuer der deutschen Belagerungsgeschütze zu dirigieren.

Nach einem unbeschreiblich blutigen Kampfe erzwang die deutsche Artillerie den Uebergang über die Nethe. Die von Pionieren geschlagene Brücke wurde von den Belgiern wiederholt zusammengeschoffen, und viele der deutschen Kanoniere ertranken. Der Uebergang gelang jedoch schließlich und die Belgier mußten unter dem auf sie gerichteten Feuer weichen. Ehe sie sich zur Flucht wandten, sprengten sie jedoch das nördlich von der Stadt gelegene Fort Meuren in die Luft, und sie zerstörten mindestens zwei ihrer Batterien, sowie eine Anzahl von großen Geschützen, die sie aufgeben mußten. Die Forts im Norden und Westen, die nicht gefallen waren, setzten das Feuer fort, wurden aber bald ebenfalls zum Schweigen gebracht.

Amsterdam, 10. Oktober. — Ein Korrespondent des „Handelsblad“ telegraphiert von Rosendal, daß die deutsche Infanterie, nachdem die Besatzung eine weiße Flagge gehißt hatte und die Kapitulationsverhandlungen beendet waren, über die Vorstadt Versheim in die durch das Bombardement schwer mitgenommene und an vielen Stellen brennende Festung einmarschierten. Die Eroberung wurde von dem zurückgebliebenen Teile der Bevölkerung ruhig aufgenommen und begannen sofort Ordnung in das durch das furchtbare Bombardement verursachte Chaos zu bringen.

Ehe die Besatzung die Befestigungen räumte, zerstörte sie zwei Batterien an der Schelde, und sie brachte dreißig im Hafen liegende deutsche und österreichische Schiffe zum Sinken. Unter denselben befinden sich mehrere Dampfer der Hamburg-Merika-Linie und des Norddeutschen Lloyd.

Die Berlin zerstört werden sollte.

Aus dem „Berliner Tageblatt“.

Vor etwa einem Jahr ging eine Meldung durch die Presse, daß in Paris sich ein Geheimbund französischer Flieger gegründet habe, dessen Aufgabe im nächsten deutsch-französischen Kriege es sein sollte, Deutschland von oben her zu vernichten. Man nahm damals die Meldung nicht ernst,

doch waren, wie die nachfolgenden, uns aus zuverlässiger Quelle zugehenden Nachrichten zeigen, umfangreiche Vorbereitungen getroffen, die allerdings an der Trefflichkeit unserer Artillerie scheiterten.

Im April 1913 wurde in Paris von dem bekannten Deutschenreffer Jules Vedrines und Garros, der inzwischen abgeschossen worden ist, ein Geheimbund unter dem Namen „Franc-Asiateurs“ gegründet, der durch seine schwalligen, von Blut triefenden Aufrufe schnell eine zahlreiche Anhängerzahl aus den Kreisen der französischen Civil- und Militärführer gewann. In dem Verberauf der Luftpiraten hieß es wörtlich: „Was ist unser Ziel? Wir wollen in den ersten Stunden nach einem Attentat seitens Deutschlands — sei es in Form eines plötzlichen Ueberfalls oder sei es in Form einer Kriegserklärung — unserm Lande, eine plötzliche und unerwartete Hilfe bringen. Wir wollen durch eine persönliche, schnelle, tollkühne Aktion einen furchtbaren Schlag ausführen, einen Schlag, der unsere Feinde in hellen Schrecken, die übrige Welt in Erstaunen und Bewunderung versetzen und Frankreich das Vertrauen zu sich selbst und die Zuversicht des Sieges geben soll. Auf unsere eigene Gefahr, auf unsere eigene Verantwortung hin wollen wir Berlin so zuriichten, wie die Deutschen es mit Paris zu tun beabsichtigen. Wir wollen die deutsche Hauptstadt bombardieren, mit Sprengstoffen übersäen, seine Paläste, seine Kasernen und militärischen Gebäude, die Verwaltungsgebäude in Trümmerhaufen verwandeln und direkt ins Zentrum der feindlichen Organisation Tod und Verderben tragen, denn es handelt sich um einen Vernichtungskrieg. Eisen gegen Eisen, Feuer gegen Feuer, Tod gegen Tod! Berlin wird also für Paris zu bluten haben! Daselbe Berlin, wo die baherfüllten Klänge gegen uns geschmettert worden, von wo aus das Verderben und der Tod ausgegangen sind. Wir wollen ein Elite-Korps und eine Angriffs-Expedition bilden, welche das einzige Ziel hat, über Deutschland herzufallen, von der Höhe aus seine Städte, Brücken, Magazine und so weiter zu vernichten.“ In ähnlichen schwalligen Redensarten setzen die Luftpiraten ihre Ausführungen über Seiten hinweg fort. In der Wohnung des Herrn Vedrines fand der „Mittelschwur“ der Luft-Freischärler statt.

Nun wurde eine eifrigste Geldsammlung in Szene gesetzt, und es fand sich in der Tat ein französischer Großindustrieller bereit, der hart an der deutschen Grenze Befestigungen hat, den „Errettern“ Frankreichs reichliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Von diesem Gelde wurden Maschinen beschafft, Bomben und Sprengstoffe vorbereitet und Geschwaderflüge veranstaltet. Um die Flugzeuge bei der Mobilmachung nicht durch die Eisenbahn befördern zu lassen, schaffte man schnelle Lastautomobile an, die die Flugzeuge, meist schnelle Eindecker, an die Grenze befördern sollten. Man baute in die Flugzeuge Langiervorrichtungen ein, um von oben her Luftschiffe ebenso mit Granaten bestreichen zu können, wie die festen Ziele auf dem Erdboden. Diese Organisation kostete nahezu eine Million. Allerdings kamen die Herren „Franc-Asiateurs“ nicht zur Ausführung ihrer sorgfältig vorbereiteten Pläne. Unsere Grenzwehr hielt scharfe Wacht, und nach den Veröffentlichungen unseres Großen Generalstabes sind bisher nicht weniger als acht feindliche Flugzeuge an der Westgrenze abgeschossen worden, ehe sie ihre Zwecke erreichen konnten.

Zwischen wird es wohl den Herren Franzosen klar geworden sein, daß man nicht ohne weiteres den 900 Kilometer langen Flug von Paris nach Berlin wagen kann, ohne zuvor schon an der Grenze abgeschossen zu werden.

— Die Zahl der Kriegsfreiwilligen wächst im alten Vaterlande immer noch, und zwar nicht nur aus den Jugendlichen, sondern auch aus den Reihen alter ehemaliger Soldaten u. sogar der Veteranen von 1870. Alle Schichten des deutschen Volkes sind darunter vertreten. Aus der großen Schaar, deren Einstellung bekannt geworden ist, seien einige hervorgehoben: Von Parlamentariern haben sich gemeldet und sind bereits eingetreten: der konservative Landtagsabgeordnete Hammer, der nationale liberale Junod, der polnische von Dziembowski, der 65 Jahre alte konservative Abgeordnete Siebenbürger, ein Veteran von 1870—71 und 1866, von Geistlichen der 68 Jahre alte Professor der Theologie in Leipzig Gregory, Domherr Dr. Sander aus Gnesen, Pastor Hesse in Artlby (mit seinen drei Söhnen), ferner Professor Geheimrat Dr. Hergeßell, der frühere bayerische Minister v. Pfaff, der badische Ministerialrat v. Wylleben, Ober-Reg.-Rat von Hepp, der 75 Jahre (!) alte Rentner Landaraf, Veteran der letzten drei Feldzüge usw.

— Es ist merkwürdig, wie in diesem Kriege sich alles wiederholt. Am 4. Oktober 1870 meldete ein Telegramm aus Nantes in Frankreich, der preussische Generalstabchef General Moltke sei unter geheimnisvollen Umständen in Meins gestorben. Und am 5. Oktober 1914 meldete ein Londoner Kabel, der Chef des deutschen Generalstabes Graf Helmuth von Moltke sei vom Kaiser seiner Stellung enthoben worden. Jener ältere Moltke überlebte die Todesnachricht aus Nantes beinahe einundzwanzig Jahre, und der jüngere, dessen Verabschiedung am 5. Oktober gemeldet wurde, ist immer noch Chef des Großen Generalstabes. Der angeblich zu seinem Nachfolger ernannte Generalmajor von Voigtkehe ist an Stelle des Generals von Stein, der ein Kommando erhalten hat, zum Generalquartiermeister, aber nicht zum Generalstabchef ernannt worden. Ob eine zufällige oder eine absichtliche Verwechslung vorliegt, kann man dahingestellt sein lassen, wahrscheinlich ist das letztere.

— Rotterdam, 9. Oktober. — Das „Berliner Tageblatt“ gibt die nachstehende Beschreibung der Kruppischen Riesengeschütze in Aktion bei der Beschießung von Antwerpen: „Fünf Kilometer (3 1/2 Meilen) nördlich von unserem Lager stehen die „großen Brummer“. Alle zehn Minuten fällt ein Schuß, eine Flamme lodert auf, wie aus einem Hochofen, eine ganz kleine Rauchwolke, ein Donner und zuletzt ein Pfischen, das immer schwächer wird. Gegen Himmel gerichtet, hat der Schuß keine Zerstörungswirkung angetreten. Nach ein paar Schüssen schon fliegt das Pulvermagazin im Fort St. Catherine auf. Alles war von unserer Seite sorgsam vorbereitet. Frische Munition wird nach den Kanonen gebracht und automatisch in das Rücklaufrohr gehoben.“ Die Meldung, daß die Deutschen zu keiner Zeit blindlings auf die Forts losgeschossen, wird auch durch Berichte aus anderen Quellen bestätigt. Sie haben die verletzlichen Stellen ausgekundschaftet und wissen ihre Schußweite auf die Yard.

— London, 9. Okt. Das hier offizielle Nachrichtenbureau berichtet, daß die britischen Flieger seit dem Beginn des Krieges 81.000 Meilen, oder über 2000 Meilen pro Tag zurückgelegt haben.

— Zwischen wird es wohl den Herren

Die größte Flagge.

Man liest jetzt von der „größten Flagge der Welt“, welche von einer New Yorker Firma hergestellt wurde. Sie misst, wie nun in Erfahrung gebracht wird, 1000 Fuß in der Länge und 60 Fuß in der Breite und wurde in Baltimore bei der Hundertjahrfeier des Sternenbann-erliebes durch die Straßen getragen. Die Flagge bleibt in der Stadt der Momente und soll nur bei ganz feierlichen Anlässen zur Verwendung gelangen, zum Teil auch, weil es immer einige hundert Dollars kostet, sie zu transportieren.

§ Brennen Brust und Hals, so hat man Indigestion und sollte Gerb-ine nehmen, um das unangenehme Gefühl loszuwerden. Es treibt die schlecht verdauete Nahrung ab, kräftigt den Magen und reinigt die Därme. Preis 50c. bei S. B. Schumann. adv.

Ein erwünschter Feldpostbrief.

Von einem Freund der „Berliner Illustrierten Zeitung“ wird folgender origineller Feldpostbrief zur Verfügung gestellt:

„Liebe Frau! Ich habe Dir versprochen, zu schreiben, wie es im Feld steht. Was amtlich ist, darf ich Dir nicht mitteilen, denn das ist kriegsgerichtlich. Aber privatim geht es mir gut. Hier im Bataillon sind drei Berliner, den Sübner, mit dem ich schon mal auf dem Bau zusammen gearbeitet habe, und den Volker Hase, den falschen Hund, den kenne ich ja. Den konnte ich schon immer nicht leiden. Hey ist aber der Hase gekommen und hat gesagt: „Wir wollen uns wieder vertragen, Privatfeindschaften bleiben bis nachher.“

Liebe Frau, gestern sind wir zum ersten Mal im Feuer gewesen. Junge, Junge, so was habe noch nicht gesehen! Wir Berliner springen beim Sturmangriff immer zuerst auf, damit es nicht heiß wird, wir haben bloß die große Schnauze. Wenn Du etwa lesen solltest, ich bin totgeschossen, denn wundere Dich bloß nicht, denn das kann hier leicht passieren. Wir sind schon ziemlich weit in Rußland, aber weißte, daß Stücken Vaterland hier könnte mir nicht gefallen.“

Ein amerikanischer Offizier über den Krieg.

Aus London traf am 5. Oktober Leutnant M. Elliot Brown von der Bundesarmee, militärischer Instru-ktor am Rutgers College, in New York ein. Brown war nach Europa geschickt worden, um den amerikani-chen Boten während der Rück-kehr der Amerikaner zu helfen.

„Ich sah Hauptmann Parker von unserer Armee in Frankreich und er erzählte mir, daß der Rückzug der Deutschen von Paris ein bewundernswertes strategisches Manöver gewesen war und daß er nur einen einzigen Toten gesehen habe, der von den Deut-schen zurückgelassen worden war. Die deutschen Soldaten, so erzählt mir der Hauptmann, seien überaus freundlich den französischen Bauern gegenüber und von den so oft gehörten Grausamkeiten habe er auch nicht die geringste Spur gefunden.“

„Da alle französischen Bauern nach der Front abgegangen waren, halfen die deutschen Soldaten den Frauen Holz holen, holten Wasser herbei und machten sich auf alle mögliche Art u. Weise nützlich.“

„Russische Soldaten habe ich in Frankreich keine gesehen, aber verwundete Sizks, indische Soldaten, fand ich in Paris.“

„Soweit ich mir von der Fähigkeit der deutschen Artillerie ein Bild machen konnte, sind die Franzosen durch-aus nicht imstande, mit dem Ma-schinengewehrfeuer der Deutschen zu konkurrieren.“

Charles Nagel über den Krieg.

Einen energischen Verteidiger hat Deutschland in dem früheren Arbeitssekretär Charles Nagel ge-funden. Herr Nagel befand sich mit seiner Familie in München, als der Krieg ausbrach. Er brachte die Sei-nigen nach der Schweiz und kehrte dann nach Deutschland zurück. Spä-ter holte er auch seine Familie zu-rück und zusammen machten sie dann eine Autofahrt durch Deutschland.

Überall herrschte die peinlichste Ordnung, man merkte sogar nicht, daß Krieg war. Auch Herr Nagel spricht sich sehr entrüstet über jene amerikanischen Blätter aus, die Deutschland für den Krieg verant-wortlich machen.

„Deutschland wollte keinen Krieg, sagte Herr Nagel, „aber gnade Gott denen, die ihn gewollt haben: Deutschland wird mit ihnen fertig, darauf können Sie Gist nehmen. Ich habe niemals etwas Großarti-geres gesehen, wie die deutsche Mo-bilmachung. Sie haben hier drüben keine Idee davon, wie das deut-sche Volk fühlt. Jawohl, das deut-sche Volk, reden Sie doch hier nicht von Militarismus oder Autokratie; gehen Sie nach drüben und sehen Sie sich das deutsche Volk an und ich wünschte, wir hätten eine der-artige Demokratie hier. Es ist nicht zu schildern! Die Worte fehlen, die Begeisterung zu beschreiben, die im deutschen Volk herrscht und seit den fünf Monaten, die meine Familie und ich in Deutschland gewesen sind, kann ich so mal richtig wieder sagen, daß ich mich stolz meiner deutschen Abkunft erinnere habe. Drücken Sie hier, was Sie wollen, zu guter Letzt kommt die Wahrheit doch an den Tag und die ist, daß Deutschland bis jetzt sich nicht darauf verlassen hat, Lügen zu erzählen. Gott sei es gefloht, daß Sie, ein Amerikaner, an mich, ebenfalls Amerikaner, die Frage richten können, ob nicht deut-sche Soldaten Grausamkeiten began-gen hätten! Wenn Sie wüßten, wie ich es weiß, welche Disziplin in der deutschen Armee herrscht, wenn Sie drüben gewesen wären, wie ich es mit Frau und Kindern war, und hätten die Ordnung im öffentlichen Verkehr und überall gesehen, wür-den Sie nicht fragen. Ich weiß es als eine Schmach zurück, daß deut-schen Soldaten Grausamkeiten, die nicht mit dem Kriege zusammenhan-gen, nachgesagt werden, und ich ha-be sechs Wochen meiner Zeit dafür geopfert, angeblichen Schandthaten der Deutschen nachzuspüren. Es ist nicht möglich, alle Jungen für Deutschlands Ehre anzuführen, aber um zu konstatieren, wer eigentlich auf den Krieg verfallen war, wer ihn angefangen hat und wer den meißten Profit davon erhoffte, soll-en auch die Aussagen von Herrn Elwood Belden, dem früheren amer-ikanischen Generalkonsul in Paris, hier Platz finden: „Bitte, fragen Sie mich nicht um mein Urteil, wer Schuld an diesem schrecklichen Mar-ten hat. Nein, nein, wenn Sie es wissen wollen, Deutsch-land ist es nicht. Deutschland hat alles ge-tan, um dieses noch nie dagewesene Blut-vergießen zu vermeiden, und die enalophile Presse Amerikas sollte schämen, das Gegenteil zu verbrü-ten. Sie haben ja hier auch gar kei-ne Ahnung davon, wie es in Deutsch-land aussieht. Denken Sie sich, es ein Admet an Größenfläche der Ver- Staaten und etwa die Hälfte der Bevölkerungszahl, und nun hören Sie und schreiben Sie es richtig: 2.500.000 Freiwillige, die nicht an-genommen werden, weil vorläufig für sie kein Platz vorhanden ist! Macht's nach, aber von jetzt an singe ich mit, wenn es heißt: Deutschland, Deutschland über alles.“

§ Verdaut man schlecht, so fühlt man sich „blau“, müde und entmutigt. Man nehme etwas Gerb-ine vor dem Schlafengehen; es führt ab, reinigt und macht einen frisch und mun-ter fühlen. 50c bei S. B. Schu-mann.

Deutschlands Streitmacht.

Bern, 3. Oktober. — Deutsch-land hat nach den Schätzungen der hiesigen militärischen Kreise jetzt 54 Armee-corps im Felde, und zwar 27 Corps Linientruppen und ebenso viele Reserve- und Landwehr-corps. In Frankreich befinden sich 24 Corps, in Belgien und im Elsaß 6, entlang der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Teile von Ruß-land-Polen 13, und zwischen Krasau und Thorn 11. Den Dienst im In-nern versehen 1.500.000 Freiwillige und Mitglieder des Landsturms, und bis November werden 600.000 Re-servisten soweit ausgebildet sein, daß sie an die Front geschickt werden können.

§ Verdaut man schlecht, so fühlt man sich „blau“, müde und entmutigt. Man nehme etwas Gerb-ine vor dem Schlafengehen; es führt ab, reinigt und macht einen frisch und mun-ter fühlen. 50c bei S. B. Schu-mann.

Die Kampfweise der Serben.

Brag, 11. September. Die „Bo-hemia“ bringt eine Erzählung eines schwer verwundeten Hauptmanns über die Kampfweise der Serben, die besagt: „Die serbische Infanterie ist sehr tapfer, schießt aber schlecht; nur ihre guten Schützen und die Ko-mitadjis werden dazu verwendet, auf Bäumen versteckt, hauptsächlich die österreichisch-ungarischen Offi-ziere zusammenzuschießen. Die ser-bische Artillerie ist vorzüglich, was sich ganz natürlich durch den Umstand er-klärt, daß sie im eigenen Lande kämpft, jede Distanz genau kennt und von der heimischen Landbevölkerung sehr gut unterstützt wird. Wohin die österreichisch-ungarische Infanterie sich bewegt, da sieht man überall Strohhäuser und Häuser in Flam-men aufgehen; hierdurch wird der serbischen Artillerie die Richtung an-gegeben. In der Gruft der Kirche zu Schabatz hat man eine Telephon-zentrale vorgefunden, von welcher un-terirdische Stachel nach verschiedenen Stellungen der Serben gingen. Der serbische Soldat ist nicht feige; zwar haben sich viele gefangen nehmen las-sen, jedoch nur, um uns durch falsche Angaben zu täuschen, oder zu men-del-mörderischem Zweck. Es ist vor-gekommen, daß Gefangene versteckt gehaltene Handgranaten auf die sie begleitende Patrouille warfen und dann, die Verwirrung benutzend, flüchteten. Weiber kämpfen mit Ge-wehren. Kinder werfen aus dem Hinterhalte Handgranaten; ein 12-jähriges serbisches Mädchen, das mit Gewehrshüften in den Beinen im Spital zu Reusek liegt, rühmt sich, sechzehn Bomben auf österreichisch-ungarische Soldaten geworfen zu ha-ben. Die Serben beschiesen auch Verbandplätze.“

Eine canadische Zeitung über die Kriegsnachrichten.

Der in Regina, Canada, erschein-ende „Courier“ schreibt: „Der Cen-sor hat's verboten“ ist die hervortre-tendste Charakteristik im Kriegs-nachrichtendienst der letzten Tage. Es werden ganz ungläubliche Anstreng-ungen gemacht, um keine Nachricht, die wirklich etwas zu melden hätte, durchzulassen. Dafür treffen eine Un-menge Telegramme ein, die mehr o-der weniger nichtig sind, mehr oder weniger Unzinn enthalten und demnach nur eine Veranlassung ge-ben, durch neue Telegramme ver-stärkt, abgeschwächt oder dementiert zu werden. Das ist der Kriegsnach-richtendienst in den letzten Tagen und un-jere Tageszeitungen machen aus der Not eine Tugend und füllen mit all diesen, an und für sich wertlosen De-peschen, ihre Spalten, am Morgen u. am Abend, und füllen nach mit eini-gen schauerlichen Phantasiengeschich-ten. Was jedoch wirklich auf dem Schauplatz der größten Schlacht der Weltgeschichte in den letzten Tagen vorgegangen ist, das wissen wir hier in Canada noch nicht. Der Herr Cen-sor sorgt väterlich dafür, daß uns der Tatsachenverhalt möglichst lange ein verlustloses Buch mit sieben Sieg-el-bleibe.“

Englischer Bericht über Turkos.

Ein Kriegsberichterstatter des Lon-

doner „Daily Express“ veröffentlicht in dem genannten Blatte am 9. Sep-tember folgendes:

„Unter den Verwundeten zu Di-nard befinden sich auch eine Anzahl Turkos, eine wüste Gesellschaft. Einer dieser mittelalterlichen „Sportmän-ner“ brachte in seinem Rucksack den Kopf eines Deutschen mit, und er wurde halb toll, als man ihm densel-ben wegnahm. Er betrachtete diesen Kopf als das kostbarste Souvenir in der Welt, und man mußte ihm Geld geben, um ihn ruhig zu halten. Am Nachmittag, als ich ihn im Hospital aufsuchte, war er noch wütend und er-klärte, daß er keine Trophäe haben müsse. Sechs deutsche Verwundete sind in einem anderen Hospital, und die Turkos haben das Gelübde getan, sie zu töten.“

Der Berichterstatter erzählt diese Scheußlichkeiten ohne ein Wort der Mißbilligung.

Der englische Arbeiterführer John Burns über den Krieg.

Zu den wenigen Engländern von nationalem Ruf, die den Mut ha-ben, das Verbrechen, das England beging, als es mit Frankreich und Rußland gemeinsame Sache gegen Deutschland machte, beim rechten Namen zu nennen, gehört der Ar-beiterführer John Burns. Er ge-hörte bis zum Ausbruch des Krieges dem Kabinett an und trat aus, als das Kabinett sich für den Krieg ent-schied. Weil er den Krieg verurteil-te. Die Gründe legte er später in einer Massenversammlung dar, die am 14. August in Albert Hall in London stattfand. „Ich sah mich gezwungen, aus einem Kabinett aus-zutreten“, sagte Burns wörtlich, „das meiner Ansicht nach, weit ent-fernt, der Kultur zu dienen, sich in ein Abenteuer begibt, das zur Stär-kung unserer natürlichen Feinde und zur Zerklüftung unserer in-neren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse führen kann und füh-ren muß. Unsere natürlichste Auf-gabe wäre die Durchführung einer strikten Neutralität gewesen — nicht um unserer Volkserwandtschaft mit Deutschland willen, nicht wegen der freundschaftlichen Beziehungen, die wir uns bemühen, mit dem fleißi-gen deutschen Volk zu pflegen und zu kräftigen — nein, um unserer selbst willen, die wir mit allen unsern Nerven, mit allen unsern Lebensin-teressen an einem friedlichen Euro-pa hängen, und nicht zuletzt darum, weil nur die Neutralität imstande gewesen wäre, unser Land wirtschaft-lich zu heben und es in die Lage zu versetzen, aus den Wirnissen Vor-teile zu ziehen.“

Ich will für meine Behauptungen den Beweis führen: Englands Grö-ße offenbart sich im Frieden, Eng-lands Schwäche zeigt sich im Kriege. Wir werden niemals in der Lage sein, ohne fremde Hilfe irgend wel-chen Einfluß in der europäischen und außereuropäischen Politik durch-zusetzen. Wir sind es, auch früher nie gewesen. Wir vernichteten Na-poleons Flotte bei Trafalgar — we-nige Tage später schlug Napoleon seinen herrlichen Sieg bei Auster-litz und warf ganz Europa auf die Knie. Was bedeutete die Niederlage Napoleons zur See gegen seine bei-spiellosten Erfolge auf dem Lande? Wir verletzten ihm einen winzigen Nadelstich — er schlug, unbehindert unsern Sieges, ganz Europa nieder. Er vergalt unsere Feindschaft mit der Verfügung der Kontinentalper-re, die Englands Handel damals in die tiefsten Abgründe stürzte. Von den Folgen der Kontinentalperre konnte sich England Jahrzehnte nicht erholen, und der Niederbruch des englischen Handels ermöglichte den Franzosen in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts den unge-heuren Aufschwung. Die Augen der Welt waren von London nach Paris gelenkt.“

Burns spricht von einem Kriege Englands mit Kontinentalstaaten als einem ganz unmöglichen Dinge. Wenn England unterliege, was er offenbar befürchtet, werde es den Verlust an Einfluß auf die kontin-entale Politik nie wieder einholen. Deutschland werde dann stärker als jemals aus dem Kriege hervorgehen. Es sei unmöglich, dem deutschen

Volke die Fesseln anzulegen, die man ihm zugebacht habe. Wenn man seine Flotte zerstöre, werde es die doppelt und dreifach so stark wie-der aufbauen und nicht ruhen wer-de es, bis es in einem Vernichtungskampf England besiegt habe. Eine Niederlage Deutschlands werde vor-übergehend lediglich Frankreich und Rußland zusetzen kommen, England werde keinen Nutzen davon haben, sondern sich lediglich neue Feinde großziehen und obendrein Gefahr laufen, in seinen Kolonien den Geist des Aufruhrs zu entfesseln, „der schwer zu bändigen sein werde.“ Eng-land spielt mit seiner Existenz“, schloß Burns seine wichtige Rede, „und dieses Spiel anzusehen, ohne

auf die möglichen Folgen hinzuwei-sen, hieße zum Verräter an der eng-lischen Nation werden.“

§ An Würmern leidende Kinder sind unglücklich, schwach und kränklich. Die Würmer verzehren ihre Lebens-kraft. Einige Dosen Whites Cream Vermifuge bewirken wunderbare Veränderung. Frohsein, Kraft und rosige Gesundheit kehren schnell zu-rück. 25c die Flasche bei S. B. Schumann.

Unter Nat. Sagen Sie, bester Doktor, was soll ich bloß nehmen, damit meine rote Nase wieder blauer wird?“ Arzt: „Ich würde an Ihrer Stelle eine Zeitlang gar nichts „nehmen!“

Wir haben eine Carload Mitchell und Studebaker Wagen [erhalten]



und Mitchell Farm und Spring-Wagen sind überall bekannt.



Die obige Buggy ist jetzt die modernste Sitze in allen Breiten. Wir halten die größte Auswahl in Bugges und Wagen, Riding Cultivators und Riding Pflanzern, und Stahl-Eggen. Alles wird unter Garantie verkauft.

SANDS & CO.

E. HEIDEMEYER, — Händler in —

Wagen, Buggies, Ackergeräthschaffen, Geschirr, Sätteln u. s. w. Große Auswahl. Mäßige Preise. Sprecht bei uns vor, ehe ihr anderswo kauft.

Wohnung,PHONE 26. Office,PHONE 111.

AD. F. MOELLER, Allgemeiner Bauunternehmer, und Theilhaber der

New Braunfels Concrete Works.

Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Sand, Kalk, Metall-Latten, Metall-Band- und Decken-Bestellung, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaren u. s. w. Fabrik-irt alle Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mustern, besonders auch für Schwornsteine, sowie Blumenständer, Wassertröge, Einfassungen für Begräbnisplätze und Höfe, Pflasterblöcke für Seitenwege. Blöcke für Cisternen und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller ist Manager der New Braunfels Concrete Works.

Kauft ein Ford Automobil —

weil es die beste „Car“ ist;

einerlei wie schlecht der Weg, einerlei wie weit der Weg, einerlei in welchem Wetter — die Ford läuft immer besser.

Gerlich Auto Co. oder Eiband & Fischer.

Das Gefecht bei Gumbinnen.

Ueber das Gefecht bei Gumbinnen erhält die „Kreuz-Zeitung“ eine Schilderung, aus der wir folgendes wiedergeben: Der 20. August brach schweißig und dünnlich an. Schon in den frühesten Morgenstunden standen die Bewohner von Gumbinnen in erregten Gesprächen auf der Straße in Gruppen zusammen. Auf aller Lippen stand es und in allen Mienen war es zu lesen: „Ein Gefecht ist im Gange.“

Wer wir haben es geschafft. Die Russen reihen aus wie Schafskleber! Wir haben eine Anzahl von Gefangenen gemacht.“ Wenige Stunden später! Durch die Stadt trotten gefangene Russen. In ihren losen Leinentüchern und schlappen Feldmützen sehen sie aus wie Zuchthausler. Sie trotten dahin stumpfsinnig, starren Blicks. „Paschewell“ kommandiert ein deutscher Soldat, der mit anderen Kameraden den Transport begleitet. Die gefangenen Russen setzen sich in Trab. Stumpfsinnig, maschinenmäßig.

Sloans hilft bei Hüftweh. Hüftweh ist bei weitem nicht so hoffnungslos, wie man annimmt. Eine einfache Einreibung mit Sloans Liniment hilft: Hüftweh ist eine Art Rheumatismus und wird vollständig vertrieben von Sloans, welches schnell alle Wunden, schmerzenden Muskeln durchdringt und Schmerz und Unbehaglichkeit beseitigt. Man hole aus irgend einer Apotheke eine 25c-Flasche Sloans Liniment und halte es im Hause für Erkältungen, Wunden und geschwollene Gelenke, Rheumatismus, Neuralgie, Hüftweh und ähnliche Leiden. Ihr Geld zurück, wenn nicht zufrieden; doch hilft es fast immer.

Die Kriegslösungen der Zeppelin.

Aus Deutschland wird geschrieben: Gelegentlich eines flüchtigen Aufenthaltes in Stuttgart wurde Graf Zeppelin, der mit dem Grafen Haeffler dem Großen Hauptquartier zugeheilt worden ist, über die Fahrten seiner Luftkreuzer befragt. Der Graf erklärte, aus guten Gründen werde über diese Fahrten nichts gemeldet. Die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs. Das bei Lüttich beteiligte Luftschiff sei stark beschossen worden, kehrte aber dennoch heil zurück. Auf die Frage, ob auch noch nach London geflogen werde, meinte der Graf lachend: „Kommt alles noch, nur Geduld, nur abwarten!“

Ueber die Leistungen der Zeppeline in dem gegenwärtigen Kriege geht der Frankfurter Zeitung von besonderer Seite eine Zuschrift zu, der die nachstehenden Ausführungen entnommen sind: Es ist naturgemäß, daß über unsere Zeppelinluftschiffe im Kriege so wenig wie möglich bekannt gegeben wird, um dem Feinde keine Anhaltspunkte über ihre Verwendung, ihre Standquartiere, ihre Flugzeiten zu geben. Bisher ist deshalb auch nur amtlich zugegeben worden, daß Zeppeline über Lüttich, über Antwerpen und über der Nordsee gearbeitet haben, und daß schon ihr Erscheinen genügt, um eine ungeheure Kervosität, verbunden mit gewaltiger Munitionsverschwendung, beim Feinde hervorzurufen. Daß auch die Wirkung ihrer Bomben durchaus zweck entsprechend war, ist ausdrücklich bestätigt worden und hat sich in Antwerpen gezeigt.

Aber aus dieser Sparsamkeit mit Nachrichten darf nun keineswegs der Schluß gezogen werden, daß mit den erwähnten Expeditionen das Thesenregister der Zeppeline erschöpft sei.



Warum an Kopfweh, Neuralgie, Rheumatismus leiden?

Hunt's Bistol lindert den Schmerz schnell: Der Schmerz hört fast augenblicklich auf. Ein wirklich wundervolles Mittel für alle Leidenden. Es ist erstaunlich, wie der Schmerz weicht in dem Augenblick, in welchem Hunt's Bistol gebraucht wird. So Viele loben es, daß Sie nicht länger zweifeln können. Für Schnitt- und Brandwunden, Quetschungen und Verstauchungen ist es einfach kein Mittel. Alle Händler verkaufen Hunt's Bistol in 25 u. 50c - Flaschen, oder per Post von A. B. Richards Medicine Co. Sherman Texas

Bielmehr ist es richtig, daß die Kriegsluftschiffe aus der Friedrichshafen-Werft im ausgedehnten Maße im Westen und Osten Verwendung gefunden und außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, mit denen die Heeresleistung sehr zufrieden ist. Sowohl zu Erkundungszwecken, wie im Kampf haben sich die Luftschiffe bewährt und dabei ein so ungewöhnliches Maß von Zuverlässigkeit und Sicherheit gezeigt, daß bisher trotz eines geradezu ungeheuerlichen Aufwandes an Munition, trotz des Beschusses mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen der Verlust keines einzigen Menschenlebens eingetreten ist. Diese Tatsache ist so bezeichnend und stellt den Zeppelinflug ein so glänzendes Zeugnis aus, daß in den Mannschafskreisen der Zeppelinluftschiffe bereits erklärt wird, den sichersten Aufenthalt im Kriege, auch im bestigsten Feuer, bietet der Zeppelin. Daß kein einziges Zeppelinluftschiff in die Hände des Feindes gefallen ist, braucht hiernach nur nebenbei erwähnt zu werden.

Die in vier Kampftagen erorbene Kriegspazis hat wichtige Anhaltspunkte ergeben, die der ferneren Verwendung der Luftschiffe im Kriege wie im Frieden sehr zu statten kommen werden. Insbesondere hat man die Befähigung genau kennen gelernt, so daß man in Zukunft noch viel sicherer operieren wird, als dies bisher schon geschehen. Im Osten haben die Zeppeline in weiten Erkundungsfahrten tief nach Russland hinein sehr nützlich gearbeitet und die militärischen Operationen in den weiten russischen Ebenen sehr erleichtert. Als zusammenfassendes Ergebnis der Kriegstätigkeit der Zeppeline kann deshalb mit Anerkennung und Genugthuung festgestellt werden, daß die Zeppeline in jeder Beziehung den Erwartungen entsprochen haben. Zumal was ihren Kampfwert und ihre Sicherheit als Aufenthaltsort für die Mannschaften angeht, haben sie Verblüffendes geleistet und haben sich auch als viel weniger empfindlich herausgestellt als von mancher Seite erwartet wurde. Wir besitzen in den Zeppelinluftschiffen ein Kriegsinstrument, wie es kein anderes Land zur Verfügung hat.

Vollständiges Vertrauen. Neu-Braunfelder haben guten Grund dazu. Wissen Sie, wie Nierenweh bezeugt, Urinbeschwerden geholfen werden kann? Ihre Nachbarn wissen es; sie haben Doans Nierenpillen und ihren Wert vielfach erprobt. Hier ist ein San Marcos Zeugnis: T. P. Dailey, San Antonio Str., San Marcos, Texas, sagt: „Bei jeder Gelegenheit empfehle und lobe ich Doans Nierenpillen; und zwar gerade so bereitwillig heute, wie vor einigen Jahren, als ich sie zum erstenmal empfahl. Doans Nierenpillen halfen mir damals. Zweimal habe ich sie bei leichten Nierenbeschwerden genommen, und eine einzige Schachtel Doans Nierenpillen, genügt mich wieder „all right“ zu machen. Preis 50c bei allen Händlern. Berlangt nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doans Nierenpillen — dieselben, die Herr Dailey hatte. Foster-Wilburn Co., Eigentümer, Buffalo, New York. adv. 52 3t

Das Franzerfort Manonvillers.

Manonvillers, das sich Freitag, den 28. August, nach dreitägiger Beschießung ergeben hat, gilt als einer der stärksten und modernsten Teile des französischen Befestigungssystems. Zwischen Aricourt und Lunerville gelegen, sollte es die Eisenbahn nach Paris schützen und ist seiner wichtigsten Aufgabe wegen stets mit größter Sorgfalt ausgestattet worden. Von seiner Höhe umblickt man die ganze weite Umgebung, die seine Geschütze beherrschen. Die „Straßb. Post“ berichtet darüber:

Wie die über dem Toreingang angebrachte Inschrift besagt, ist es in zwei Bauperioden angelegt worden: 1879 bis 1882 und dann 1895. Sie sind auch für den Laien erkennbar, daß die inneren Gemäwe vielfach noch aus Bruchsteinmauerwerk bestehen und nur die äußeren teils mit Beton überdeckt, teils aus solchen neu angelegt sind. Soviel der große jetzt vorhandene Trümmerhaufen erschein läßt, besaß das Fort einen großen rechteckigen, verfestigten Mittelhof, auf den die Gewölbekasernen blühten. Diese sind jetzt ziemlich verwirrt und zerlegt. Große tunnelartige

Gänge schlossen sich an, die erhalten geblieben sind und mit ihrem weißen Anstrich noch einen guten Eindruck machen. Offenlich hat sich in ihnen die Befestigung zuletzt aufgehoben; die elektrische Beleuchtung soll bis zum Schluß funktioniert haben. Außerhalb der Hohlgänge liegen dann eine große Anzahl von Panzertürmen mit je zwei Geschützen und viele Beobachtungstürme, alles erstaunlich fest und stark, und doch hat nichts der Riesengewalt unserer Geschosse standgehalten. Die 30 Zentimeter dicken Stahlpanzerplatten sind gesprungen wie alte gußeiserne Gefaße, der mehrere Meter dicke Eisenbeton ist auseinandergeplatzt wie trockenes Kommißbrot. Oft sind die Betondecken oben so weggerissen, daß das innere Eisengefüge jetzt einfaß sieht wie geknicktes Schilfrohr im Wind. Man hat den Eindruck, daß die Franzosen die Befestigungen für so stark hielten, daß sie selbst eine ernsthafteste Beschädigung für ausgeschlossen ansahen. Offenbar war das Prinzip der Befestigung, eine monatelange Belagerung auszuhalten, ohne daß sich auch nur ein Mann einer größeren Gefahr aussetzen brauchte. Das wäre wohl auch geglikt, wenn nicht unsere Feldartillerie in jeden Beobachtungsposten und jedes Geschützloch hineinzufliegen verstanden und so das Fort direkt blind geschossen hätte. Bei einem Panzerturm finden sich die Geschütze nach innen gewandt, anscheinend weil der Befestigung die deutsche Treffsicherheit schließlich zu dumm geworden war. Das Schlußwort sprachen dann die neuen 42-Zentimeter-Mörser, die alles durchschlugen und die Befestigung zur Uebergabe nötigten; ohne sie hätten es die Franzosen mit den vorhandenen Borräten (Daunter viel Fleischkonserven und Wein) noch ein halbes Jahr lang ausgehalten, wenn auch ohne einen Schuß abgeben zu können. 740 Mann und 20 Offiziere sind so in Gefangenschaft geraten.

Heute ist das Fort, auf dem neben der deutschen Flagge noch die preussische und die bayrische weht, ein großer Trümmerhaufen. Nicht ein Quadratmeter ist unzerpflügt geblieben. Auch außerhalb des wassergefüllten Festungsgrabens ist alles zertrümmert, weil es hier galt, mit Feldartilleriegeschossen die sturreichen u. starken Annäherungshindernisse wegzuschaffen. Kein Schuß ist feindwärts gegangen, jeder ist da eingeschlagen, wo er sollte, ein einziger Blindgänger liegt beim Fort. Es ist fürwahr eine Großtat, die Zertrümmerung einer Festung in drei Tagen, die 1870 eine Belagerung von ebenso vielen Monaten erforderte, mindestens ein Armeekorps festgelegt und viele Menschenleben gekostet hätte.

Aus dem Briefe eines Mitkämpfers entnimmt die „Näzische Rundschau“: Am Freitag wurden die 740 Gefangenen aus Fort Manonvillers nach Deutschland befördert. Die erste Frage des französischen Kommandanten nach der Uebergabe war, mit welchem Kaliber die letzten Schüsse und von wo sie verfeuert wären. Er beschrieb in tabellosem Deutsch den Eindruck, den es gemacht hätte, als plötzlich die für undurchdringbar gehaltene Betondecke am zweiten Tage durchgeschlagen wurde und man doch keinen Feind sah, der den Schuß abgegeben hatte, so daß man gar nicht wußte, woher er kam. Kein Wunder, standen doch die beiden Mörser auf mehr als 13 Kilometer von dem Fort entfernt. Trotz der Entfernung sahen die Schüsse bald. Gestern Abend ritt ich mit einem Kameraden nach Manonvillers. Es war das stärkste und am besten angelegte Sperrfort der Franzosen, wie alle Forts zur Hauptfache unterirdisch angelegt. Man sah von den Hauptwerken gar nichts, da alles oben bepflanzt war mit Gras und Blumen. Und von all dem Grün ist jetzt auf 200 Meter im Umkreis nichts mehr zu erblicken. Alles ist ein einziger, wüster Trümmerhaufen. Betondecken von zwei bis drei Metern sind glatt durchgeschlagen, ebenso Panzertürme von 25 bis 30 Cm. Dicke, die schwersten Geschütze zertrümmert. In einem Lichtlof sieht man, da die Frontseiten ganz niedergedrückt sind, wie die einzelnen Geschütze erst durch das Erdreich, dann durch die obere, etwa einen Meter starke Decke, dann durch die

ten hängen an den Wänden, man sieht die mächtige österreichische Festung Pelagosa eingenommen hätte. Der zweite ebenso dicke schlugen und in das nächste Stockwerk drangen. Betmann schaffts- und Offiziersräume freigelegt, ein Anblick des Schreckens, und kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß noch Menschen in dem Fort am Leben geblieben sind.

Salter Magen und Leber gesund.

Ein kräftiger Magen, eine vollkommen arbeitende Leber und regelmäßigen Stuhlgang sichert man sich mittels Dr. King's New Life-Pillen. Sie sichern gute Verdauung, beseitigen Verstopfung und kräftigen das ganze System, reinigen das Blut und entfernen alle im Körper angesammelten Gifte. Nur 25c bei Eurem Apotheker. Adv.

Das „Galveston Journal“ berichtet: Herr Richard E. Köhler, der zumorkommende Sekretär des f. u. t. Konsuls John Keymershoffer machte den Vertreter des „Journal“ aufmerksam auf eine gelungene Fasel-Depeche aus Rom via London, wonach ein französisches Geschwader

die mächtige österreichische Festung Pelagosa eingenommen hätte. Der Erklärung von Capt. L. Koslos, einem alten Seemann zufolge besetzt jene „mächtige Festung“ aus einem 343 Fuß hohen Felsenriff mit einem Leuchtturm im Adriatischen Meer.

Nachdem der Censor dekretiert hat, daß Nachrichten über Schlachten erst nach fünf Tagen berichtet werden dürfen, verlegen sich die Kriegskorrespondenten in Frankreich darauf, andere, wichtigere Meldungen zu fabeln. Die wichtigste Meldung von allen ist jedenfalls die Depeche, die uns mitteilt, daß die französischen Parfümfabrikanten beschloffen haben, das „Königliche Wasser“, das übrigens nie in Köln gewesen ist, umzutauschen. Statt Eau de Cologne wird es in Zukunft Eau de Cologne heißen.

Der Unterschied. Was ist der Unterschied zwischen den Russen und Franzosen? Die Russen haben Kosaken und die Franzosen la Soden. (Jugend.)

Daniel O'Connell, der große irische Befreier, jagte: „Ich habe schon manche lustige Gesellschaft um einen Tisch herum gesehen, aber noch nie um eine Pumpe herum.“ Fördert die Fröhlichkeit mit Lone Star Bier. Versuchen Sie eine Flasche Alamo oder Zantone Bier. „Es ist Nahrung und Getränk.“ Gebrant und in Flaschen abgezogen von der Lone Star Brewing Co. San Antonio, Texas. F. G. Blumberg, Lokalagent. Wir versenden kein Bier in Verletzung der Staatsgesetz.

Erste National-Bank von Neu-Braunfels. Kapital und Ueberschuß \$160,000.00. Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen nach allen Ländern werden ausgeföhrt und Einkassierungen prompt besorgt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado. Direktoren: S. Dittlinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust, S. D. Gruene, S. G. Henne, John Marbach.

B. PREISS & CO. Ed. Baetge und Gns. Stollewerk, Eigentümer. ED BAETGE Phone 30 GUS. STOLLEWERK Phone 31. Särge zu allen Preisen. Leichenkleider für Frauen, Männer und Kinder. Leichenwagen sind zu irgend einer Zeit bereit. Bleichkränze nebst Bogen für Gräber.

Landas Mühlen-Depot. Nordseite der Plaza. New Braunfels, Texas. Futter aller Art jederzeit vorrätbig. Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl, Kornmehl und Feld-Saemereien. Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge. Um geneigten Zuspruch wird achtsamst ersucht.

Neu-Braunfeller Zeitung.

Neu Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.

15. Oktober 1914

Jnl. Gieseler, Geschäftsführer.
G. F. Rhein, Redakteur.
E. F. Heberger, Vormann.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. W. Ahrens

Ist als reisender Agent der Neu-Braunfeller Zeitung angestellt. Freundliches Entgegenkommen unse-rem Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

Kandidaten-Anzeigen.

14. Kongress - District.
Für das Amt eines Repräsentanten im Kongress:
James L. Clayton. (Wiederwahl.)

88. Legislatur-Bezirk, bestehend aus den Counties Fays und Comal.
Für das Repräsentanten-Amt:
Louis S. Scholl.

Comal County.

Für County-Anwalt:
Martin Faust. (Wiederwahl.)

Für Assessor:
Alfred R. Rothge.

Für Schatzmeister:
Albert Rowotny.

Für County und District Clerk:
Emil Heinen.

Für County Surveyor:
Albert Warbach.

Für Sheriff und Steuereinschreiber:
W. S. Adams (Wiederwahl.)

Für County-Richter und Schulsuperintendent:
Adolf Stein. (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 1:
Karl Koeper. (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 2:
Georg Keininger. (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 3:
Karl Erben.

Für County Commissioner, Precinct No. 4:
Gus. Kreymeyer. (Wiederwahl.)

Für Constable, Precinct No. 1:
Frank J. Rowotny. (Wiederwahl.)

Guadalupe County

Für Steuereinschreiber:
J. R. Heigler.

Für Sheriff:
Adolph P. Staukenberger.

Für County-Schulsuperintendent:
A. S. Herron.

Caldwell County.

Für Schatzmeister:
Tom F. Harris (Wiederwahl.)

Für County-Anwalt:
E. H. Jellott.

Für Friedensrichter, Precinct No. 1:
B. S. (Shook) Galloway (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 1:
Wm. Bodemaⁿ.

Für Public Weigher, Precinct No. 1, Platz No. 1:
Marvin Carpenter.

Für Public Weigher, Precinct No. 1, Platz No. 2:
Fred W. Storey.

Für Constable, Precinct No. 1:
C. A. Gilliard.

Fays County.

Für Sheriff:
F. F. Pittle. (Wiederwahl.)

Für Assessor:
Key Oldham.

Lokales.

† In San Antonio, wo sie sich unter ärztlicher Behandlung befand, starb Frau Eva Rosenwasser aus Wallinger. Sie war die Mutter von Frau Jakob Schmidt von hier. Die Verstorbene hinterläßt ihren Gatten,

3 Söhne, 7 Töchter, 30 Enkel und Enkelinnen und viele sonstige Verwandte.

† Um der „Buy-a-Bale-Bewegung“ voranzuhelfen, hat Herr Ben Clarfson für die Firestone Tire & Rubber Co. durch deren hiesige Agenten, die Herren J. G. Blumberg und A. W. Penschorn, einen Ballen Baumwolle für 10 Cents das Pfund gekauft.

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

Joseph Reiningger, S. Goebel, Alwin Weber, August Schumann, Frau Goldendagen, Frau Ad. Reeb, Franz Heimer, Robert Heimer, Fräulein Vabel, J. G. Blumberg, Ben Clarfson, E. A. Giband, J. Popp, Bruno Rabe, Max Meyer, J. Maier, Christ. Walter, — Heidrich, Frau Pauline Preiß, Gustav Schulz, Albert Ludwig, Chr. Herr jr., A. Coreth, Anton Rittmann und Söhne und viele Andere.

† Freitag Nachmittag um 4 Uhr findet die regelmäßige Versammlung des „Women's Civic Improvement Club“ im Opernhause statt.

† Bei Herrn Alfred Klein und Frau, geb. Vint, ist am 8. Oktober ein Söhnlein angekommen; bei Herrn Edgar Hoffmann und Frau, geb. Sufst, am 11. Oktober ein Töchterlein.

† Herr Hermann Tolle hat von Herrn Ernst Anke aus Hamburg einen Brief erhalten, worin Herr Anke ebenfalls die Einmütigkeit u. den Enthusiasmus schildert, die jetzt überall in Deutschland vorherrschen. Herr Anke ist noch nicht zum Kriegsdienst einberufen worden; wiederum ein Zeichen, das es Deutschland nicht an Soldaten mangelt.

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger 63
58. Alb. Kahlis 62
59. Alb. Triefsch 62
60. Ernst Riesmann 62

† An dem Preisfesten des hiesigen „Social Club“ beteiligten sich 435 Mitglieder. Das Resultat ist wie folgt:

1. Gus. A. Becker 73
2. Eug. Reinarz 72
3. Emil Keininger 71
4. Hugo Stratemann 71
5. Chas. Starke 70
6. Herm. Schuenemann 70
7. E. S. Rose 69
8. Paul Schulz 69
9. C. Heick 69
10. Ad. Haas 69
11. Rud. Riesmann 68
12. W. S. Gerlich 68
13. Frank Keininger 68
14. Walter Vabel 68
15. E. W. Hartmann 67
16. Hanno Faust 67
17. Elmer Reinarz 67
18. C. J. Ludewig 67
19. Emil Voigt 67
20. Herm. Nolte 67
21. Otto Penschorn 66
22. Fritz Hoffmann 66
23. E. W. Keininger 66
24. C. Hobon 66
25. Louis Holecamp 66
26. A. C. Solge 66
27. Ed. Wohlfahrt 66
28. E. G. Koch 66
29. Chas. Conrads 65
30. L. Hans 65
31. Ad. Woeller 65
32. Willie Schriewer 65
33. Fritz Maier 65
34. Roy Lampmann 65
35. Joe Ender 65
36. Carl Lampmann 64
37. Willie Kuske 64
38. Kurt Starz 64
39. A. F. Jaber 64
40. Emil Theis 64
41. Bob Conring 64
42. Fritz Hartwig 64
43. A. Klein 64
44. Paul Hent 63
45. Herm. Bading 63
46. Otto Grobe 63
47. S. Ulbricht 63
48. D. G. Partels 63
49. Wendelin Eberhardt 63
50. Oswald Ulbricht 63
51. Hugo Kohlenberg 63
52. Long Nagel 63
53. Alw. Penschorn 63
54. Bill Quinn 63
55. Wm. Schumann 63
56. Ed. Altwein 63
57. F. Dinninger

Lokales.

Ueber die Thätigkeit des Comites, welches hier Weihnachtsgaben für die Kinder sammelt, die in Europa durch den Krieg zu Waisen geworden sind, wurde uns folgender Bericht eingehändigt:

Das Comite hat in der vergangenen Woche fleißig gearbeitet und seine eifrigen Bemühungen sowohl wie die Freigebigkeit der Bevölkerung werden es ermöglichen, daß Neu-Braunfels eine hübsche Sammlung von Gaben senden kann. Sollte das Entgegenkommen im ganzen County ein gleich liberales sein, so darf Comal County stolz sein auf den Anteil an diesem wohlthätigen Vorhaben, die Not in den vom Kriege betroffenen Ländern Europas lindern zu helfen. Obgleich Becannisse knapp sind, kann doch jeder, der Güter hat, einige entbehren; Erdnüsse und Spielzeug sind leicht zu bekommen, und warme Kleidungsstücke werden gewiß willkommen sein.

Wer wird zu Weihnachten sich nicht besser fühlen in dem Bewußtsein, den armen Waisen und Witwen drüben, die ihr Unglück gewiß nicht verschuldet haben, eine Freude bereitet zu haben?

Viele fertige Kleidungsstücke sind bereits eingesandt worden; weitere solche Gaben werden von den Vorstehenden der betreffenden Wards gern entgegengenommen.

Zug ist rollenweise gekauft worden und die Kaufleute waren so liebenswürdig, es zum Kostenpreise zu liefern. Kleidungsstücke werden dazwischenweise von den Damen der Stadt genäht.

Geldbeiträge sind bis jetzt wie folgt eingegangen:

| | |
|-----------------------------|---------|
| Frau Emilie Scholl, 1. Ward | \$30.25 |
| Frl. Richter, 2. Ward | 24.85 |
| Frau Theo. Lolle, 3. Ward | 31.50 |
| Frl. Nemert, 4. Ward | 33.50 |
| Frau C. A. Zahn, 4. Ward | 14.00 |
| Fr. A. Wagenführ, 5. Ward | 11.20 |

Zusammen \$145.30
Ausgegeben für Material 46.13

An Hand \$99.17

Was nach Ankauf des Materials für Kleidungsstücke, wofür das Nähen versprochen ist, noch übrig bleibt wird zum Einkauf von Unterkleidern, Strümpfen, Schuhen, vielleicht auch Sweaters, Stappen usw. verwendet.

Frau Holecamp näht bei Frau Lolle's Comite.

Der Gesangverein „Echo“ wird seine Vorstellung deren Reinertrag für das deutsche „Rote Kreuz“ bestimmt ist, am Samstag, den 7. November abhalten. Das Programm wird in einer der nächsten Nummern erscheinen.

Bei Spring Branch auf der Farm des Herrn Henry Oppermann, wo beide ihren stillen Lebensabend zubrachten, starben am Freitag, den 9. Oktober merkwürdiger Weise in dem kurzen Zeitraum von nur anderthalb Stunden Herr Friedrich Oppermann und Herr August Rust. Beide Herren waren nicht etwa lang schwer krank gewesen, sondern nach einem Umwohlfsein von wenigen Tagen sind sie eines sanften Todes entschlafen.

Herr Friedrich Oppermann erblickte das Licht der Welt am 29. März 1829 zu Mairvorfen, Hannover. Nachdem er zum Manne herangewachsen war, verheiratete er sich im Jahre 1855 mit seiner Gattin Christine, geb. Pflüger. Ihre glücklichen Ehe entsprossen 3 Kinder, von denen jedoch 2 eine frühe Beute des Todes wurden. Seine Gattin starb im vorigen Jahre. In dieses Land kam der Dahingeshiedene im Jahre 1884 und war bis zu seinem Lebensende im Gebirge wohnhaft. Er brachte seine Pilgerfahrt auf 85 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. Die trauernden Hinterbliebenen sie ein Sohn — Herr Louis Oppermann — 5 Enkel und andere Verwandte und Freunde.

Herr August Rust wurde geboren am 19. August 1841, in dem damaligen Königreich Hannover. Noch im Kindesalter sich befindend, kam er in Begleitung seiner Eltern im Jahre 1855 nach Texas und war während

seines ganzen ferneren Lebens ein Bürger von Comal County. In die Jünglingsjahre eingetreten, gründete er mit seiner ihn überlebenden und nun tiefgebeugten Gattin Johanna, geb. Geier den eigenen Herd. Ihrer Ehe entsprossen 14 Kinder, von denen eines im frühkindesalter unter dem kalten Hauch des Todes dahinwelkte. Der Verbliebene machte auf südlicher Seite den Bürgerkrieg mit. Seine Erdwallfahrt brachte er auf 73 Jahre, 1 Monat und 10 Tage. Sein Heimgang wird aufs tiefste betrauert von 7 Söhnen — Otto, Emil, Albert, Willie, Alfred, Henry, Herbert Rust —, 6 Töchtern — Frau Bertha Goh, Frau Louise Fischer, Frau Alwine Möller, Frau Olga Oppermann, Frau Emilie Rang und Frau Elfrida Pope, 6 Schwiegerkinder, 5 Schwiegerkinder, 3 Brüdern, 1 Schwester, 39 Enkelkindern und zahlreichen Verwandten u. Freunden.

Die Beerdigung der beiden Toten fand am Sonntag, den 11. Oktober statt. Und das zahlreiche Leichengefolge, das dem letzteren das letzte Geleit gab, folgte auch dem Sarg des ersteren zu seiner letzten Ruhestätte. Pastor G. Mornhinweg amtierte.

Im göttlichen Hause des Herrn und Frau Ad. Bahl fand am Samstag, den 10. Oktober, die Vermählung ihrer Tochter, Frl. Silda Bahl mit Herrn Carl F. Staats statt. In engeren Verwandtschaftskreise vollzog Herr Pastor Mornhinweg die feierliche Handlung.

Am Sonntag, den 25. Oktober, feiert die hiesige Deutschprotestantische Gemeinde das diesjährige Reformationsfest in Verbindung mit der Austeilung des h. Abendmahles. Auch wird der Kirchengesang durch den Vortrag recht ansprechender Lieder die Feier zu erhöhen suchen. Jedermann herzlich willkommen!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen am Freitag, den 9. Oktober, Herrn Heinrich Preysfeldt. Der Verbliebene wurde geboren am 5. September 1833 zu Weisterode, Braunschweig. Nachdem er in der alten Heimat die glücklichen Kinderjahre verlebte hatte, kamen seine Eltern im Jahre 1849 mit ihm nach Neu-Braunfels. Zum Manne herangereift, verheiratete er sich mit seiner Gattin Justine, geb. Dauer, die ihm leider im Jahre 1896 durch den Tod entrisen wurde. Der langjährigen, glücklichen Ehe entsprossen 8 Kinder, von denen 3 im frühen Kindesalter und eine Tochter in reiferen Jahren in die Ewigkeit vorungingen. All die Jahre wohnte der Dahingeshiedene bei Clear Spring, bis in sein hohes Alter allgemein beliebt und geschätzt. Auch hatte der liebe Gott sein treues und fleißiges Wirken mit schönem Erfolge gekrönt. Vor drei Monaten fing er an den Gebrechen des Alters an zu kränkeln. Und als sich dann noch ein Leberleiden einstellte, fing seine Lebenskraft rapid an zu schwinden. Er brachte seine Pilgerfahrt auf 81 Jahre, 1 Monat und 4 Tage. Seine sterbliche Leichenselbst wurde gestern auf dem Familienfriedhofe unter zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. Die trauernden Hinterbliebenen sind 2 Söhne, Harry und Alwin Preysfeldt; 2 Töchter, Frau Ad. Meel und Frau Thomas Temple; 1 Schwiegerkinder, 1 Enkelkind, mehrere Nefen und Nichten und zahlreiche andere Verwandte und Freunde.

Herr Pastor Mornhinweg amtierte im Hause und am Grabe, und Herr Fritz Kraft widmete dem Verbliebenen einen warm empfundenen Nachruf.

Wie aus der betreffenden Kandidatenanzeige ersichtlich, bewirbt sich Herr J. F. Saegert um das Amt des County-Schulsuperintendenten von Guadalupe County. Herr Saegert ist in Deutschland geboren, kam als Knabe mit seinen Eltern und Geschwistern nach Texas und besuchte nach gründlicher Vorbildung unsere Staatsuniversität, auf welcher er sich den Magister-Titel erwarb; er besitzt langjährige Erfahrung als Land- und Stadtschullehrer und ist für das von ihm gesuchte Amt in jeder Hinsicht vortrefflich befähigt. Während seiner gründlichen Ausbildung im Engländer hat er auch das Deutsche fleißig studiert und leistete darin auf der Universität so Vorsüg-

liches, daß ihm zweimal ein Hermannsöhne-Stipendium zugesprochen wurde. Herr Saegert ist 35 Jahre alt. In den letzten fünf Jahren war er Prinzipal der Seguinere Hochschule. Es ist ein tüchtiger Schulmann und würde, wenn gewählt, den Pflichten seines Amtes in jeder Hinsicht gerecht werden.

Der U. S. L. R. Club veranstaltet am 18. d. Mos. ein Stat-Turnier, dessen Reinertrag für das Rote Kreuz in Deutschland bestimmt ist.

Der neue Katalog der „Comal Springs Kurser“ des Herrn Otto Lode ist erschienen und erhält, wie seine Vorgänger, ausführliche und zuverlässige Beschreibungen von Obst- und Gartenerzeugnissen, Rosen und anderen Ziersträuchern und Pflanzen, deren Wert für dieses Klima durch sorgfältige Versuche festgestellt worden ist. Jeder Landbesitzer sollte sich einen dieser Kataloge kommen lassen, und wenn er daraus seine Auswahl für seinen Obst- und Biergarten trifft, kann er sich darauf verlassen, daß er reell behandelt wird und Sorten bekommt, die für dieses Klima passen.

Herr A. C. Jessen und Frau sind auf Besuch nach Victoria gereist und gedenken ungefähr zwei Wochen zu verweilen.

Dr. Chas. S. Edwards von San Antonio wird Samstag, den 24. Oktober, im Plaza Hotel in Neu-Braunfels sein, um Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden zu behandeln.

Man vergesse nicht die Bewegliche Bilder-Vorstellung zu besuchen in Bahnhalle.

Firestone Rubber Tires werden aufgezogen bei J. Schwandt.

Koch und Heiz-Ofen findet man jetzt die größte Auswahl bei Louis Henne Co.

Einige Dollars jetzt für einen Abstrakt ausgegeben, ersparen vielleicht hunderte später. — Comal Co. Abstrakt Company. 1 2t

Etwas Feines für Samstag zum Mittagisch: Flogge's Barbecue-Fleisch. Phone 212. 1 4t

Sind Sie mit der Baumwolle fertig? Wäre es doch jetzt die beste Zeit, Ihre sämtlichen Gebäude anzukaufieren. Wir können Ihnen Preise sowohl wie auch Qualität hier anbieten.

Harri-son-Farben sind die besten. 1 3t Eiband & Fischer.

Indiana und Van Brunt Sägemaschinen sind die besten; zu haben bei Louis Henne Co.

Zu verkaufen. Ein jeder Art und Qualität in Landa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle; sowie auch Saathaser, Hafer zum Füttern und Ansa-Gorn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen. 1 3t Jos. Landa.

Zu verkaufen. Der alte Wm. Aves-Platz in der Comalstadt. Näheres bei Emil Aves, Selma P. D. Braden, R. 1. 1 4t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen. Der alte Wm. Aves-Platz in der Comalstadt. Näheres bei Emil Aves, Selma P. D. Braden, R. 1. 1 4t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Notiz.

Alle, welche unserm verstorbenen Bruder George Fehlis schulden, sowohl wie auch diejenigen welche noch zu fordern haben, müssen sich bis zum 27. Oktober melden bei Charles Fehlis, Reedville, Texas. 1 3t

Achtung, Farmer!
Wir haben immer Schweine- und Rindsdärme an Hand. 1 4 Flogge's Sanitary Meat Market.

Ford Automobile
Ein gutes zweiter Hand Ford Automobili in sehr gutem Zustand ist billig zu verkaufen. Auto Sales & Supply Co., F. G. Blumberg, Eigentümer. 1 3t

Achtung, Farmer.
Vom 11. Oktober an werden wir nur noch Mittwochs und Samstags ginnen. Farmers Gin Aff'n. D. Dittlinger. S. D. Gruene. 1 2t

Achtung, Farmer.
Beginnend mit der kommenden Woche werden wir nur noch Dienstag, Donnerstag und Samstag ginnen. Achtungsvoll, Gebr. Friesenhahn. 1 3t

Achtung, Farmer.
Vom 12. Oktober an werden wir nur noch Mittwochs und Samstags ginnen. Comal Co. Farmer' Union Gin Co. 1 3t

Achtung, Farmer!
Beginnend folgenden Sonnabend, den 10. Oktober, werden wir nur zwei Tage in jeder Woche ginnen, Mittwochs u. Sonnabends. 1 2t Hornbofel Gin.

Taschenuhren
\$1.00 bis \$98.00.
Alle Größen, alle Muster, alle Preise. 1 3t Jos. Roth, der Juwelier.

Achtung, Steuerzahler!
Staats- und County-Steuern sind jetzt fällig. Achtungsvoll, W. S. Adams, Steu.r-Collector. 1 3t

Zu verkaufen.
Zwei Schäferhunde, 6 Monate alt, billig zu verkaufen bei Carl Schulze. 1 2t

Zu verkaufen.
Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Frl. Marie Coreth. 1 3t

Zu verkaufen.
Der alte Wm. Aves-Platz in der Comalstadt. Näheres bei Emil Aves, Selma P. D. Braden, R. 1. 1 4t

Cavallieres
— und —
Pendants
Neu und elegant. 1 3t Jos. Roth, der Juwelier.

Jagdverbot.
Das Jagen auf meinen Ländereien ist strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden gerichtlich belangt. 2 3t Robert Heimer.

Notiz.
Ich habe das Phoenix Restaurant übernommen und lade alle hungrigen Leute ein, bei mir zu essen. 2 4t Gustav Schulz.

Frische nördliche
und irische Därme sind stets zu haben im City Meat Market. F. Maier, Eigentümer. 2 3t

Achtung, Farmer!
Ich werde am 16. und 17. Oktober in Marion, und am 20. und 21. Oktober bei Zühl Zuckerröhren-famen dreschen. 1 3t Andreas Schwab.

Verlangt.
junger Mann mit Pferd und Wagen -- einer, der in Comal County betannt ist. Zu erfragen in der Zeitungsoffice. 1 3t

B. G. Woelder & Son,
Agenten für Comal County für die vom Staate eingeführten
Schulbücher
Tablets, Bicifedern, Federhalter, Tinte
und alles was in der Schule gebraucht wird.



Fort mit der Sorge

wegen Ihrem Herbst-Anzug; lassen Sie sich von uns unsere enorme Auswahl von „Herbst-Wollenen“ zeigen in allen den neuesten Schattierungen und Mustern. Verweiden Sie nicht Andere, sondern schließen Sie sich ihnen an und lassen Sie Ihre Kleidung ebenfalls nach

Maß machen, so daß Sie ebenso elegant und wohlgekleidet aussehen. Wir können auf Wunsch auch mit individuellen Mustern dienen. Sind Sie sonst für kühleres Wetter vorbereitet? Wir können in allem dienen, was zur Kleidung gehört.

Voigt & Schumann,
MEN'S OUTFITTERS.

Cut Glas

eleganter Schilff, Vasen, Pitcher, Gläser, Schüsseln, Flaschen, Salz und Pfefferbehälter und viele andere Artikel.

F. C. Hoffmann,
Juwelier.

Heimisches Talent

veranstaltet unter den Auspizien der Neu-Braunfels Feuerweh eine

Große Minstrel-Vorstellung

im Opernhause

Samstag, den 24. Oktober

Große musikalische Extravaganza — 35 Personen — Orchester von 15 Instrumenten — außerordentlich! Unter musikalischer Leitung des Herrn Otto Böller.

Es komme Jeder! Kommt alle! Helft der Feuerwehr!

Eintritt 50 Cents, für Kinder 25 Cents. Reservierte Sitze können vom 14. Oktober an im Opernhause bestellt werden für 25 Cents extra. Nach der Vorstellung großer Ball.

Großes Oktober-fest
des Germania Farmer-Vereins
zu Anhalt

Sonnabend den 17. Oktober 1914.

Für gute Musik, Essen und Trinken ist bestens gesorgt.

Freundlichst ladet ein

Der Verein.

Auto Sales & Supply Co.,

F. G. Blumberg, Eigentümer,

hat jetzt in Verbindung mit ihrer großen neuen Garage einen vollständigen Repair Shop unter Aufsicht von Herrn Oscar Euerfen, dem wohlbekannten Mechaniker, eröffnet.

Onkel Bernac.

Erzählung aus der Zeit Napoleons des Ersten. Von A. Conan Doyle.

(Fortsetzung.)

„Sie haben das Hindernis brillant genommen, Gerard, Hoffentlich sind Sie nicht schwer verletzt?“

„Ein paar Kratzer, General, sonst nichts.“

„Dann nehmen Sie die Pistolen zur Hand. Wo ist der Müller?“

„Hier bin ich,“ schrie unwirsch ein kleiner, unterfetter Mensch, der im Gausflur stand. „Wie könnt ihr wagen, ihr Strohkraut, in meine Wäbale einzubringen? Ich sitze ganz ruhig, lese die Zeitung und rauche meine Pfeife, wie ich es abends immer tue, und auf einmal fliegt ein Mann durchs Fenster herein, überschüttet mich mit Glassplittern und öffnet seinen Spielgefellen das Tor. Ich habe Ungelegenheiten genug mit meinem Mieter und brauche wahrhaftig nicht drei andere dazu.“

„Der Mann, den Ihr beherbergt, ist der berüchtigte Verschwörer Touffac.“

„Touffac,“ schrie der Müller. „Gar keine Rede; er heißt Maurice und ist Seidenhändler.“

„Er ist der Mann, den wir suchen. Wir kommen im Namen des Kaisers.“

Der Müller ließ den Mut sinken.

„Ich weiß wirklich nicht, wer er ist. Er bot mir eine hohe Miete für das Bett an, und weiter habe ich ihn nicht ausgetragt. Neututage kann man nicht von jedem Mieter Dokument verlangen. Natürlich habe ich nichts dazugeredet, wenn es sich um finanzielle Angelegenheiten handelt. Das eine aber kann ich sagen, daß er sich bis vor kurzem ganz ruhig verhalten hat; vor wenigen Augenblicken jedoch bekam er einen Brief; seitdem ist er wie verrückt.“

„Was für einen Brief? Geben Sie acht, Sie Spitzhube; es könnte auch Ihnen den Kopf kosten.“

„Ein Frauengemisch brachte ihn. Mehr als ich weiß, kann ich nicht sagen. Seitdem führt er eine gewisse und gebärdet sich wie ein Kaiser. Der Streifen fuhr mir in alle Glieder. Jemand hat es der Tod geschworen; ich werde herzlich froh sein, ihn aus dem Hause zu haben.“

„Nun, meine Herren,“ sagte Savary, den Säbel ziehend, „die Pferde lassen wir hier; das obere Fenster ist vierzig Fuß über dem Erdboden; da kann er nicht hinaus. Unsere Pistolen werden ihn bald zur Vernunft bringen.“

Die schmale hölzerne Wendeltreppe führte zu einer kleinen Kammer, die nur durch eine Ritze in der Mauer ihr Licht erhielt. Die Reste eines Holzfeuers und ein Strohlager gaben Zeugnis davon, daß Touffac hier gehaust hatte. Von ihm selbst war nichts zu sehen; er mußte also noch eine Treppe höher geflohen sein. Wir kletterten ihm nach und kamen an eine verschlossene massive Tür.

„Ergeben Sie sich, Touffac,“ rief Savary. „Jeder Versuch zu entkommen wäre nutzlos.“

Ein heiseres Lachen antwortete ihm. „Ich bin nicht der Mann, der sich ergibt. Aber einen Handel abzuschließen, bin ich bereit. Ich habe heute noch eine Kleinigkeit zu tun. Wenn Sie mir bis dahin meine Freiheit lassen, so gebe ich Ihnen das feierliche Versprechen, mich Ihnen morgen im Lager selbst zu stellen. Es handelt sich um eine kleine Schuld, die ich noch abzutragen habe. Erst heute brachte ich in Erfahrung, wessen Schuldner ich bin.“

„Das können wir Ihnen nicht zugestehen.“

„Sie würden sich dadurch viele Unannehmlichkeiten ersparen.“

Es geht nicht, ergeben Sie sich, Touffac.“

„Das wird Ihnen noch einige Mühe kosten.“

„Sie können uns nicht entkommen. Also drauf los, Kameraden, sprengen wir die Tür!“

Da krachte ein Schuß; die Flamme schlug durch das Schlüsselloch, und in der gegenüberliegenden Wand sah die Kugel. Sie war mitten zwischen uns hindurchgegangen. Wir warfen uns mit aller Kraft gegen die massive Tür. Zum Glück war sie morsch. Sie hielt dem Ansturm nicht stand und ging in Trümmer. Die schußbereiten

Waffen in der Hand stürmten wir in die Kammer — Touffac war verschwunden.

„Wohin zum Teufel, kann er dann gekommen sein?“ schrie Savary wild. „Das ist der höchstgelegene Raum im Hause, und er hat doch nur den einen Ausgang.“

Die viereckige Bodenkammer, in der wir uns befanden, war leer bis auf einige umherliegende Getreidesäcke. Das einzige, der Tür gegenüber befindliche Fenster stand offen; daneben lag die noch rauchende Pistole. Wir stiegen die Stiege zum Fenster hinaus und schrien vor Erschrecken auf; tief unten auf dem beladenen Karren lag Touffac und schnappte nach Luft. Die aufgeschichteten Getreidesäcke hatten die enorme Höhe des Sturzes vermindert und die Wucht des Anpralles abgeschwächt; so war der flüchtige Springer unverletzt geblieben, nur den Atem hatte ihm die Erschütterung geraubt. Als er unsere Stimmen hörte, schaute er herauf, drohte uns trotzig mit der Faust, wälzte sich vom Karren herab und schwang sich auf Savarys Pferd. Im scharfen Galopp sprengte er querfeldein. Wir sandten ihm einige Kugeln nach, ohne zu treffen, dann war er außer Schußweite.

Wir flogen die Treppe hinab und stürmten ins Freie. Noch ehe wir im Sattel saßen, hatte er die Lehne des gegenüberliegenden Hügel erreicht, und die Entfernung, die zwischen uns lag, war schon so groß geworden, daß uns der Riesenmann und das mächtige Pferd ganz klein erschienen. Alle Umstände waren ihm günstig. Es begann zu dunkeln, u. das ausgedehnte Moor, wohin wir ihm kaum hätten folgen können, lag ganz nahe zu seiner Linken. Jeden Augenblick konnte er seitwärts in den Sumpf einbiegen u. unsere Augen entzünden. Staadessen ritt er in gerader Linie weiter u. entfernte sich immer mehr und mehr von der See. Was mochte er vorhaben? Unaufhaltbar, wie ein Mann, der ein sicheres Ziel im Auge hat, rastete er dahin.

Leutnant Gerard und ich wogen leichter als er, und unsere Pferde waren nicht schlechter als das seine. Wir begannen ihm näher zu rden. Wenn wir ihn nicht aus den Augen verloren, so mußten wir ihn bald einholen; nur die eine Gefahr bestand, daß er seine Ortskenntnis dazu benutzen werde, uns von seiner Fährte abzubringen. So oft sich der Weg senkte und uns ein Hügel die Aussicht benahm, sank auch meine Hoffnung, um wieder frisch aufzuleben, wenn wir ihn neuerdings vor uns auftauchen sahen.

Endlich geschah, was ich längs befürchtete: wir hatten seine Spur verloren. Ein paar hundert Schritte noch war er vor uns, als er einen mit Geröll bedeckten Hügel hinausprenkte und hinter demselben verschwand. In wenigen Sekunden hatten auch wir die Höhe erreicht. Dichtes Brombeergebüsch verirrte uns den Weg; un-

ser Fluch war nirgends zu sehen. „Hier links ist eine Straße,“ schrie Gerard, dessen heißes Gasconnerblut vor Erregung kochte. „Wir müssen uns also links halten.“

„Hier rechts läuft ein Saumpfad. Er könnte ebenfogut diesen gewählt haben.“

„Dann nehmen Sie einen Weg und ich den anderen.“

„Einen Augenblick noch — ich höre Schüsse.“

Savarys mächtiger Rappe war aus den Brombeeren hervorgebrochen. „Dann sieht er irgendwo im Gebüsch.“

Wir sprangen aus dem Sattel und drangen, die Pferde am Zügel führend, in das Gebüsch ein. Nach kurzer Zeit kamen wir auf einen Fußweg, der in Schlangenlinien abwärts ging und in eine tiefe, von Kreidewänden begrenzte Grube führte.

„Keine Spur von ihm,“ rief Gerard verzweifelt. „Er ist uns entwischt.“

Wir aber ging ein Licht auf. Der Müller hatte uns von dem furchtbaren Jern erzählt, der Touffac beim Empfangen eines Briefes befallen hatte. Offenbar hatte er durch dieses Schreiben Kunde erhalten, wenn er die Entdeckung der nächsten Zusammenkunft im öden Sumpf verdankte. Seine Geliebte war in irgendeiner Weise dahintergekommen und hatte ihm alles berichtet. So erklärte sich auch sein Wunsch, diese Nacht noch frei zu sein, und sein Versprechen, sich nach Abtragung einer Schuld im Lager selbst zu stellen. Er wollte an meinem Onkel Rache nehmen. Nur diesen einen Gedanken hatte er im Kopfe, als er schnurstracks hierher galoppierte. Zweifelloos war das hier der Kreidewand, in den der geheime Gang von Gerobois mündete, der Gang, den er von seinen Zusammenkünften mit Charles Bernac her kannte. Längere Zeit suchte ich vergebens nach dem verstecktesten Einschlupf; endlich erkannte ich die richtige Wand und zwängte mich zwischen den Büschen hindurch zu dem dunklen Loch, das ich in der herrschenden Finsternis kaum mehr wahrnehmen konnte. Inzwischen hatte uns Savary zu Fuß eingeholt. Wir banden unsere Pferde an den Strändern fest, und ich führte meine Kameraden durch den engen Schlauch in die breiteren, alten Gang. Richter hatten wir keine, und es war stockfinstern. Ueber die herumliegenden Steine stolpernd liefste ich mich noch an den Wänden weiter. Damals, unter Führung meines Onkels, war mir der Weg nicht allzu weit vorgekommen. Das Licht, das er trug, erleuchtete das Gehen, und seine Ortskenntnis gab mir ein gewisses Gefühl der Sicherheit. Heute aber, in dieser Finsternis, schien unsere Wanderung kein Ende nehmen zu wollen. Savary begann zu murren und fragte wie viel Meilen wir wohl noch so weiterzutreiben hätten. Als unsere Spannung schon aufs höchste gestiegen war, blieb Gerard plötzlich stehen.

„Fit,“ wiperte er. „Ich höre jemand vor uns.“

Wir hielten den Atem an und lauschten. Ich hörte in weiter Ferne ein Geräusch, als ob sich eine Tür in den Angeln drehte.

„Vorwärts, vorwärts,“ drängte Savary. „Das ist zweifellos er. Wir werden ihn gleich haben.“

Ich meinsten mir meiner Sache nicht so sicher. Ich mußte, daß mein Onkel das Tor mit Hilfe eines Kunstgriffes geöffnet hatte. Touffac kamte das Geheimnis offenbar auch. Es war aber anzunehmen, daß er die Tür hinter sich wieder zuschlagen werde. Das massive Holz und die eisernen Klammern, die es zusammenhielten, hatte ich nur allzugut im Gedächtnis. So war es denn recht wahrscheinlich, daß wir noch im letzten Augenblick einem unüberwindlichen Hindernis gegenüberstehen würden. Ungeduldig strebten wir vorwärts. Wir mochten noch eine Strecke von ein paar hundert Schritten in tiefer Finsternis zurückgelegt haben, als mir plötzlich ein matter gelblicher Lichtschein aus weiter Ferne ins Auge fiel. Ich hätte aufschreien mögen vor Freude. Das Tor stand offen. In seinem wilden Nachdruck hatte Touffac an seine Verfolger nicht einmal gedacht.

Nun brauchten wir uns nicht länger an den Wänden fortzutasten. Ein

Bettrennen begann durch den Gang und die Treppe hinauf. Weiter ging es in rasender Eile durch das weite Tor in die steingepflasterte Vorhalle des Schlosses, wo das Döllämpchen friedlich brannte, wie bei meinem ersten Besuch. Ein markerschütternder Schrei — dann ein langgezogenes Wimmern.

„In Hilfe! Er tötet ihn! In Hilfe!“ schrie wie wohnsinnig ein herbeieilendes Dienstmädchen. „er tötet Monsieur Bernac!“

„Wo ist er?“ brüllte Savary. „Dort hinter der Tür! In der Bibliothek!“

Nochmals erscholl der entsetzliche Schrei und verklang in heiserem Nöcheln. Dann ein lauter Knack. Ich mußte, was dieses schreckliche Geräusch bedeutete. Wir drangen in die Bibliothek ein und prallten zurück vor dem grauenhaften Anblick, der sich uns bot; wir alle, selbst Savary und der tollkühne junge Husar.

Mein Onkel mußte mit dem Rücken gegen die Tür an seinem Schreibtisch geflohen haben, als Touffac ins Zimmer stürmte. Auf den Särm hin hatte es vermutlich den Kopf gewendet und das zornsprühende Gesicht des bärtigen Riesen erblickt; aus Entsetzen darüber und aus Todesangst moq er jenen gelenden Schrei ausgestoßen haben, der uns beim Eintritt in die Halle entgegenstieß; und jenes klägliche Wimmern, das diesem Aufschrei folgte, moq ihm der eiserne Griff Touffacs erpreßt haben, mit dem seine Lähmparank das Haupt seines Opfers ergriffen und unbarmherzig zur Seite drehten. Schon der Anblick des furchtbaren Nachers mußte Bernac die Glieder gelähmt haben. Denn — was das Grauenhafteste an dem Bilde vor uns war — er saß auch jetzt noch mit dem Rücken gegen die Tür vor dem Schreibtisch, während sein völlig um die eigene Achse gedrehter Kopf uns das furchtbar entstellte, blaurote Antlitz zuwandte, jenes jagere Gesicht mit dem gebrochenen Auge und dem offenen Wund, das mir noch heute manchmal im Traum erscheint, um die Ruhe meiner Nächte zu stören. An seiner Seite stand Touffac mit verdrängten Armen und triumphierte.

„Meine Schuld,“ sagte er, „habe ich nun abgetragen.“

„Ergeben Sie sich,“ donnerte Savary, ihm die Pistole entgegenhaltend.

„Dreien Sie nur los,“ schrie der andere und schlug sich auf die mächtige Brust. „Glaubt ihr, ich fürchte mich vor euren elenden Kugeln, oder glaubt ihr gar, ihr bekommt mich lebend in die Hände? Diese Hoffnung werde ich euch gleich benehmen.“

Er ergriff einen der schweren Eichenstühle, schwang ihn über dem Kopf und drang auf uns ein. Wir gaben Feuer und schossen ihm drei Kugeln in den Leib. Er aber achtete nicht des rinnenden Blutes, holte zum Schläge aus und ließ den mächtigen Stuhl in weitem Bogen durch die

Luft sausen. Zum Glück täuschte ihn sein Augenmaß. Mit donnerähnlichem Getöse traf der wichtige Schlag den Tisch an meiner Seite, der krachend in Trümmer ging. Dann warf sich der Rasende auf Savary, drückte ihn zu Boden und packte ihn am Kinn. Nun stürzten wir anderen auf den Wüterich los und ergriffen ihn an den Armen. Touffac aber war stärker als wir alle zusammen und schüttelte uns rasch ab. Unzählige Male folgten wir an, und immer wieder schleuderte er uns zu Seite. Endlich begann seine Kraft nachzulassen; er hatte zu viel Blut verloren und blutete in Strömen weiter. Mit übermenschlicher Anstrengung richtete er sich noch einmal empor und stellte sich auf die Füße. Wie Gebrüden an einem Bären hingewir an ihm. Noch ein Särei voll Blut und Verzweiflung, daß das Schloß erdrönte; dann brach er zusammen u. blieb liegen. Stehend standen wir herum und beobachteten ihn aufmerksam, um uns bei der leisesten Bewegung auf ihn zu stürzen; er aber richtete sich nicht mehr. Touffac war tot.

Totenbläß lehnte Savary an den Trümmern des zusammengebrochenen Trisches und hielt die Hand an die schmerzenden Rippen.

„Wir ist zumute, als hätte ich mit einem Bären gerungen,“ sagte er. „Nun ist der Kaiser wenigstens einen Feind und Frankreich einen gefährlichen Menschen los. Und doch war er zugleich ein tapferer Mann.“

„Welch ein Soldat wäre er geworden!“ sagte Gerard nachdenklich. „Welch ein Quartiermacher für die Vercken-Husaren! Es war recht unglücklich von ihm, nicht in die Dienste des Kaisers zu treten.“

Unterdesen hatte ich mich in einen Janteuil niedergelassen. Kein Wunder, daß ich mich erschöppte und beinahe krank vor Aufregung fühlte; selbst an Gerard und Savary waren die blutigen Szenen des heutigen Abends nicht spurlos vorübergegangen, und ich war doch ein Neuling in derlei Dingen. Savary gab uns beiden einen Schluck Cognac aus seiner Feldflasche; dann nahm er einen der Türvorhänge herunter und breitete ihn über den Leichnam meines Onkels.

„Hier ist nichts mehr zu machen,“ sagte er. „Ich muß dem Kaiser sobald als möglich Bericht erstatten. Aber die Papiere Bernacs müssen wir mit nehmen, da viele derselben auf diese oder jene Verschwörung Bezug haben und manden Aufschluß geben könnten.“ Mit diesen Worten raffte Savary eine Anzahl von Papieren zusammen, die auf dem Schreibtisch lagen; darunter einen Brief, den mein Onkel offenbar eben beendet hatte, als Touffac hereinstürmte.

„Halt, was ist das hier?“ sagte Savary, nachdem er die ersten Worte des Schreibens gelesen hatte. „Grund Bernac scheint auch kein ungefährlicher Mann gewesen zu sein. Liebe Gattin, senden Sie mir mit nächster Post eine Birole jener geschmack- und geruchlosen Essenz, die Sie mir vor drei Jahren schickten. Ich meine den Mandelabud, der keine Spuren zurückläßt. Ich brauche denselben dringend im Laufe der nächsten Woche und bitte Sie daher um möglichst rasche Zufendung. Wenn Sie einmal irgend ein Anliegen an den Kaiser haben, so stehe ich Ihnen mit meinem Einfluß zu Diensten.“

„Adressiert an einen Drogisten in Amiens,“ sagte Savary, den Brief umwendend. „Also auch Giftmischer zu allen seinen anderen Tugenden. Ich möchte übrigens wissen, wem dieser Mandelabud zugeordnet war.“

„Das möchte auch ich wissen,“ sagte ich. „Was hätte ich anderes sagen sollen? Er war ja doch mein Onkel, und... überdesie wird er tot.“

Siebzehntes Kapitel. — Wie mein Abenteuer endete. General Savary ritt geradeswegs nach Tour de Briques, um dem Kaiser Bericht zu erstatten, während Gerard mich nach Boulogne begleitete, um eine Flasche Wein mit mir zu trinken. Ich hatte erwartet, meine Cousine Sibylle hier zu treffen. Sie war aber nicht da, und — was mich noch mehr wunderte — sie hatte auch keine Nachricht darüber zurückgelassen, wo sie zu treffen sei.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch weckte mich ein Abgesandter Napoleons aus dem Schlafe.

„Der Kaiser wünscht Sie zu sehen, Monsieur de Raval.“

„Wohin soll ich kommen?“

„Nach Tour de Briques.“

(Schluß folgt.)

Hoffnungsloses Brustleiden kuriert. Viele Genesungen von Lungenerkrankungen dankt man Dr. Bell's Pine-Tar-Honey; es kräftigt die Lunge, befeuchtet den Husten und lindert sofort. Herr W. S. Wilkins, Gates, R. C., schreibt: „Ich gebrauchte Pine-Tar-Honey in einem als hoffnungslos bezeichneten Falle und es bewirkte vollständige Heilung.“ Sollen Sie sich eine Flasche Pine-Tar-Honey, bei trockenem, hackendem Husten gibt es sichere Linderung. Nur 25c bei Euren Apotheker.

Deutsche!
Besorgt Eure Geschäfte und macht Eure Einkäufe bei
Peter Mull
in San Marcos.

Frau Elizabeth Hecker
geprüfte Hebamme und Geburtshelferin, wohnhaft in der Conantstadt, 308 Guadalupe-Straße.

Pianos
gestimmt und repariert. Alle Arbeit als erstklassig und zufriedenstellend garantiert.
A d o l p h B a d i n g,
Neu-Braunfels.

Kirchengesetz.
In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels:
Jeden Sonntag Vormittag Sonntagsschule um 10 Uhr.
Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 10 Uhr.
Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 8 Uhr.
G. Mornhinweg, Pastor.

Evangelisch-lutherische St. Johannes-Gemeinde, Marion.
Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Sonntagsschule; 10 Uhr vorm.: Gottesdienst.
Jeden 4. Sonntag im Monat 12 Uhr: Frauen-Verein.
4 Uhr nachm.: Jugend-Verein.
Extra-Versammlungen nach Bedarf.
Thos. Peterson, P.

In der evang. Friedenskirche am Seronimo findet jeden Sonntag um 10 Uhr morgens Sonntagsschule statt; Gottesdienst wird am 1. u. 3. Sonntag in jedem Monat um 10 1/2 Uhr morgens gehalten. Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends liest der Kirchenchor.
Thos. Peterson, P.

Evangelische Christus-Gemeinde bei Seguin, Tex. (Reihers Schule) jeden 2. und 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst statt; 9 Uhr morgens Gottesdienst und um 10 Uhr Gottesdienst. Jeder ist freundlichst eingeladen.
A. P. Schulz, Ev. Pastor.

Evangelische Luther-Melanchthone-Gemeinde, Marion, Texas. Am 1. und 3. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst. Jeden Sonntag Abend um 8 Uhr Jugendverein.
A. P. Schulz, Ev. Pastor.

Methodisten-Kirche: Gottesdienst am 1., 2. und 4. Sonntag in Neu-Braunfels, jeden 3. Sonntag in Wade Dr. Fisher von San Marcos am 1. Sonntag in Neu-Braunfels.
Versammlung der Epworth League jeden Sonntag Abend um 10 Uhr.
Rev. D. Schriber, Pastor.

Redwood. St. Pauls Kirche zu Redwood, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagsschule. R o s a r t. Christus-Kirche zu Lockhart (gegenüber der Etna) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 1/2 Uhr Sonntagsschule um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. P. Schulz, Pastor.

St. Pauls Kirche zu Lockhart (gegenüber der Etna) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 1/2 Uhr Sonntagsschule um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. P. Schulz, Pastor.

St. Pauls Kirche zu Lockhart (gegenüber der Etna) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 1/2 Uhr Sonntagsschule um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. P. Schulz, Pastor.

St. Pauls Kirche zu Lockhart (gegenüber der Etna) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 1/2 Uhr Sonntagsschule um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. P. Schulz, Pastor.

St. Pauls Kirche zu Lockhart (gegenüber der Etna) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 1/2 Uhr Sonntagsschule um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. P. Schulz, Pastor.

St. Pauls Kirche zu Lockhart (gegenüber der Etna) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 1/2 Uhr Sonntagsschule um 10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. P. Schulz, Pastor.

Ein Bell-Telephon
Immer ein Freund in der Not.
In Krankheits- oder Unglücksfällen kann der Doktor immer per Telephon zur Stelle gerufen werden in weniger Zeit als das Anschuren des Pferdes beansprucht. Wenn er entfernt wohnt, so kann Rat erteilt werden, der das Leben retten kann. Es spart Zeit, wenn Zeit am wertvollsten ist.



The Southwestern Telegraph & Telephone Company
S. R. 14

Seid glücklich
Tausende und Tausende von Frauen, die sonst Alles haben, was ihr Herz begehrt, um sie glücklich zu machen, fühlen sich elend wegen eines Frauenleidens. Gesören Sie zu dieser Zeit, so quälen Sie sich nicht und machen Sie einen Versuch mit Cardui. Tausenden hat er Gesundheit und Glück gebracht.

Rehmt Cardui das Frauen-Louis.

Mrs. Delphina Chance schreibt von Collins, Miss.: „Ich litt schrecklich von weiblichen Unregelmäßigkeiten. Wir hatten fünf Aerzte, aber ich wurde nicht besser. Ich entschloß mich, Cardui zu nehmen. Nachdem ich damit begonnen hatte, wurde ich täglich besser. Jetzt fühle ich mich so wohl wie nie zuvor.“ Besucht Cardui, heute.

Seid glücklich
Tausende und Tausende von Frauen, die sonst Alles haben, was ihr Herz begehrt, um sie glücklich zu machen, fühlen sich elend wegen eines Frauenleidens. Gesören Sie zu dieser Zeit, so quälen Sie sich nicht und machen Sie einen Versuch mit Cardui. Tausenden hat er Gesundheit und Glück gebracht.

Rehmt Cardui das Frauen-Louis.

Mrs. Delphina Chance schreibt von Collins, Miss.: „Ich litt schrecklich von weiblichen Unregelmäßigkeiten. Wir hatten fünf Aerzte, aber ich wurde nicht besser. Ich entschloß mich, Cardui zu nehmen. Nachdem ich damit begonnen hatte, wurde ich täglich besser. Jetzt fühle ich mich so wohl wie nie zuvor.“ Besucht Cardui, heute.

Was Allenstein den Russen liefern mußte.

Während ihrer nur eintägigen Herrschaft in Allenstein haben die Russen, wie in dem ausführlichen Bericht eines Spezialkorrespondenten erwähnt, der Stadt Allenstein eine überaus schwere, in Naturalien zu leistende Kriegskontribution auferlegt. Ueber die Art, wie sich die Stadt mit dieser Notlage abfand, gibt die „Altensteiner Zeitung“ folgenden interessanten Bericht:

Die Russen verlangten ungeheure Lieferungen, nämlich: 120,000 Kilogramm Brot, 6000 Kilogramm Zucker, 50,000 Kilogramm Salz, 3000 Kilogramm Tee, 15,000 Kilogramm Getreide oder Reis und 160 Kilogramm Pfeffer. Diese ungeheuren Mengen sollten von unserer Stadt bis Freitag früh um 8 Uhr geliefert werden.

Unter Drohungen, zu requirieren, forderten die Russen, daß alles pünktlich abgeliefert werde. Da viele Geschäftsleute ihre Läden abgeschlossen hatten und geflüchtet waren, so mußte die Stadt die Läden, in denen sich Lebensmittel befanden, gewaltsam öffnen lassen, um die verlangten Vorräte entnehmen zu können. In der Nacht zum Freitag ist in Allenstein in allen Bäckereien im Schnellbetrieb gearbeitet worden. Mehrere Bäder waren am Sonntag oder Montag geschlossen und hatten ihre Bäckereien geschlossen. Die verschlossenen Bäckereien mußten deshalb gewaltsam geöffnet werden. Alle hiesige Bäder, viele Bürger, vor allem Frauen und Mädchen, stellten ihre Dienste zur Verfügung, und so wurden denn Unmengen Brot gebacken. Gleichzeitig liefen Frauen die ganze Nacht hindurch von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und baten überall um Brot. Jeder gab, was er hatte.

Der Oberbürgermeister Züld hatte hier, wie überall, die Leitung persönlich übernommen. Ihm und dem Bürgermeister Schwarz gebührt das Verdienst, durch ihr kluges Verhalten, durch ihren u. ermüdeten Eifer wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß die 24stündige Russenherrschaft nicht noch unerfreulicher Folgen in Allenstein gehabt hat. Tatsächlich sind den Russen geliefert worden: 25,096 Kilogramm Brot, 3676 Kilogramm Zucker, 3110 Kilogramm Salz, 110 Kilogramm Tee, 42210 Kilogramm Reis und Getreide, 450 Kilogramm Erbsen, kein Pfeffer. Diese große Lieferung, die Allenstein den Russen liefern mußte, sollte von ihnen bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den kriegstüchtigen deutschen Truppen eine russische Kriegskasse eingebracht, deren Inhalt sich auf 180,000 Rubel belief. Die Bezahlung für die Lieferung wird die Stadt also schon bekommen. Die Russen benahmten sich auch in der Nacht zum Freitag mäßig. Am Freitag früh hatten sie offenbar großen Hunger. In einigen Wirtschaften machten sich russische Soldaten über die Weinkeller und die Speisevorräte her. Es geschah das zweifellos gegen den Willen der Offiziere. Trotzdem wuchs die Beunruhigung der Bürgerschaft. Die russische Herrschaft in Allenstein sollte jedoch vor Anbruch der Nacht ihr Ende finden. Wie ein furchtbarer Traum liegen diese letzten Tage hinter uns.

General von Kluck wurde schon gemeldet, daß er mit seiner Armee auf der Flucht und morgen greift er den Feind wieder an.

General von Emmich scheint den General von Kluck abgelöst zu haben, der einmal getötet, einmal verwundet wurde und außerdem Selbstmord begangen hatte.

Tatsache ist, daß seitens der großen Hauptquartiere so gut wie nichts über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz gemeldet wird. Hat doch der Londoner Censor längst angekündigt, daß über Schlachten erst fünf Tage später berichtet werden können.

Die armen Kriegskorrespondenten wissen so wenig wie wir und was sie erfahren, sind nur Gerüchte, die in den meisten Fällen jeder Begründung entbehren.

Die Zeitungen sind daher in einer lässigen Lage. Sie erhalten Nachrichten zum größten Teil nur aus einer Quelle, die obendrein gefärbt ist, und was sie erhalten, sind die Gerüchte, bei denen meistens der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Uebrigens waren die Zeitungen während des spanisch-amerikanischen Krieges nicht viel besser daran. Auch damals jagte eine Alarmnachricht die andere. Die tollsten Gerüchte fanden Verbreitung.

Der Krieg ist immer der abgefeimteste Gerüchtersatter.

§ Fort mit dem Husten; Er schädigt Lunge und Leber. Ballard's Sorehound Syrup beseitigt den Keuchhusten, die Lunge und macht, daß man wieder bequem atmen kann. 25c, 50c u. \$1.00 die Flasche bei S. B. Schumann. Adv.

Wie ein Kriegsschiff gefahrlos gemacht wird.

Wenn ein Panzerschiff sich für einen Zusammenstoß mit dem Feind vorbereitet, so ist das erste was geschehen muß, jedes Hindernis vom Deck zu beseitigen, das mit der Bedienung der Geschütze irgendwie in Widerstreit geraten könnte, namentlich Gegenstände, die, wenn sie zufällig getroffen würden, zersplittern u. so die eigene Bemannung gefährden könnten. Zeltstützen werden flach auf Deck gelegt oder an der Schiffseite befestigt, und ebenso werden die Bootsträger aus dem Weg geschafft. Ferner muß alles nicht unbedingt notwendige Lamwerk vom Deck entfernt werden. Die polierten messingnenen Latendekel und Glasdächer zur Bedeckung der Luken werden unter Deck gebracht, oder beim Beginn einer eigentlichen Schlacht über Bord geworfen. An ihre Stelle treten Stahlplatten, die unter dem Ramenkampdeckel geführt werden und alle Öffnungen auf Deck verschließen.

Alle zur Bequemlichkeit dienende Leitern und Treppen werden gleichfalls entweder in die unteren Schiffsräume geschafft oder über Bord getan. Außerdem ist es von großer Wichtigkeit, daß alle Gefäße mit Alkohol, Terpentin oder andern entzündlichen Flüssigkeiten, die bisher auf dem Spardack als dem sichersten Platz vor Feuergefahr aufgestellt waren, gleichfalls ins Meer geworfen werden. Die niedrigeren Speier werden längs der Seitengänge, die Segel auf den Hilfsbooten in Wasser getaucht und dann von unten um die Boote gelegt, um sie vor Feuer zu schützen. Außerdem wird jedes Boot auf der Unterseite mit

einem Splittern versehen, um das Umberfliegen von Splittern zu verhindern, falls es von einem Geschöß getroffen wird. Die Signalmannschaft ist bereit, Signale zu geben und zu empfangen. Die Deck der Signalbühnen werden mit Wasser bespritzt, damit sie über Bord geworfen werden können und untertauchen, falls das Schiff zur Übergabe gezwungen werden sollte. wer sie unter keinen Umständen in die Hand des Feindes kommen dürfen. Die Flagge wird so weit wie möglich heruntergeholt, damit sie nicht leicht fortgeschossen werden kann.

Auch unten werden alle nicht durchaus notwendigen Leitern und Treppen fortgeschafft. Alle Messerschürfen und sonstigen Gerätebehälter werden unter der Wasserlinie gestaut oder ebenfalls über Bord geworfen. Sämtliche wasserdichten Türen, mit Ausnahme der für den Verkehr auf dem Schiff unerlässlich notwendigen, sind zu schließen.

Der Hauptarzt richtet zwei oder drei Stationen auf dem Schiff ein, deren jede unter einem Assistenten steht. Jedes Schlachtschiff erster Klasse soll wenigstens drei ärztliche Offiziere haben, was aber auf den russischen Schiffen im Krieg gegen Japan niemals der Fall gewesen ist. Die Wahl der Stationen bleibt dem Urteil des Hauptarztes überlassen. Der Tisch aus dem Raum der Offiziersmesse wird gewöhnlich als Operationstisch benutzt; die zweite Station wird in das Lazarett verlegt, die dritte meist unter das Schupped, damit sie möglichst vor feindlichen Geschößen geschützt ist. Auf jeder Station wird ein Operationsstisch aufgestellt und alle Instrumente, Lösungen, Verbandsgaze, chirurgische Vorrichtungen und sonstiges Zubehör zu sofortigem Gebrauch bereit gelegt. Die Lazarettgehülfen, die der Bedienungsmannschaft jedes einzelnen Geschüßes zugeteilt werden, erhalten das Nötige zur Anlegung der ersten Verbände.

In den Kriegsmarinen wird meist dafür gesorgt, daß jeder Mann imstande ist, einen Notverband anzulegen; auch sind die Leute durch die Ärzte in Friedenszeiten darin unterwiesen worden, wie sie einen Verwundeten zu tragen haben, was zur Wiederbelebung eines Ertrunkenen zu geschwehen hat, wie eine Adressenliste zu handhaben ist usw. Zuweilen wird ein Teil des gepanzerten Geschüßes als chirurgische Poststation eingerichtet. Die Lazarettgehülfen haben die Zuführung der Verwundeten zu den Ärzten zu besorgen und diesen in jeder möglichen Weise beizustehen. Wenn ein Arzt seine Station innerhalb der Kasematten oder des Panzerturmes hat, so ist er ziemlich sicher, im Lazaretttraum dagegen den feindlichen Geschößen in höherem Grade ausgesetzt.

§ Neuralgie im Gesicht, in Schultern, Händen oder Füßen erfordert ein wirksames, eindringendes Mittel, wie Ballard's Schmerz-Liniment. Einreibungen damit lindern und stellen normale Zustände wieder her. 25c, 50c und \$1.00 die Flasche bei S. B. Schumann. Adv.

— Auf seltsame Weise büßte in Halle ein Strafgefangener im Festungsgang in Thorgan sein Leben ein. Er hatte trotz eines Verbotens während des Rectumens ein Stück Kautabak in den Mund gesteckt. Der Unteroffizier, der dies nicht gesehen hatte, kommandierte eine Uebung, bei deren Ausübung das Stück Kautabak des Gefangenen in die Luft röhre geriet, so daß er erstickte.

Frei nach Freiligrath.

Carl Hauers Gita an die Mitierter-Presse: O lüg, so lang du lügen kannst Verfranz, verenglist und verkrüht, Die Stunde kommt, die Stunde kommt, Wo du die Wahrheit sagen mußt.

Aus einem Roman. „Als die Gräfin hörte, daß ihre Tante gestorben sei, begab sie sich in ihr Voudoir, um die Farbe zu wechseln.“

Voshast. Sänger: „Begen mir ist schon mal eine Dame aus dem Fenster gesprungen!“ Freund: „Der hattest Du wohl etwas vorgelesen?“

Prozig. „Derr Baron zu sprechen?“ Diener: „Bedauere, er wird gerade rasiert!“ Fremder: „Das sagten Sie auch gestern; er wird doch nicht jeden Tag rasiert!“

Diener (hochmütig): „Warum nicht? Der Baron hat soviel Geld, daß er sich alle fünf Minuten rasieren lassen könnte!“

Borahung. A.: „Kommen Sie mit mir nach Hause und essen Sie bei uns zu Mittag, Freunde!“

B.: „Heute geht's nicht recht; könnte ich Ihre Einladung nicht für morgen annehmen?“ A.: „Kommen Sie lieber heute; wir haben eben eine neue Köchin bekommen, die ist morgen vielleicht garnicht mehr bei uns.“

Das kleinere Uebel. Junge Hausfrau: „Warum bringen Sie mir den Kuchen wieder zurück? Ich sagte Ihnen doch, Sie können ihn essen, wenn Sie mir nachher etwas Holz klein fügen!“ Bettler: „Ich wollte Ihnen nur einen Vorschlag machen, Madame; wenn's Ihnen egal ist, dann werde ich lieber das Holz essen und den Kuchen fügen.“

Deplaciert. Sachse (der in eine Schlucht fällt, als er in dieser einen andern Touristen ganz zerschunden antrifft): „Ach, erlösen Sie, mit wem habe ich denn das Vergnügen.“

Geteilter Schmerz. Der kleine Otto: „Ach, Willi, du bekommst immer noch mal so viel Kugeln, wie ich!“ Die kleine Willi: „Weißt du, Otto — dafür will ich auch die Medizin mit dir theilen, die mir der Doktor gegeben hat.“

Zu verkaufen. Oder auch zu vertauschen auf kleinere Farmen oder gutes City Property, mehre gute Schwarzland Farmen in der Nähe von Lochart. F. Alves und J. W. Karbach, Lochart Texas.

Zu verkaufen. Piano in sehr gutem Zustande, billig zu verkaufen bei Henry Streuer.

Günther - Addition. Schöne Baupläne, vier Blocks vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl aus 100 Lots. Man wende sich an Alfred H. Rothe, Neu-Braunfels, Texas.

Zu verkaufen. 13 1/2 Acker Land 2 Meilen südwestlich von Neu-Braunfels, gut gelegen. Adresse in der Zeitung's Office.

Smoke House Billiard Room. Feine Cigarren und Tabak immer an Hand. Um freundlichen Zuspruch eruchen Jos. Arnold & Son.

Zu verkaufen. Wein Eigentum in der Castell-Straße, Willie Neuje, Neu-Braunfels.

Ernst Rueckle, Contractor und Baumeister. Housemoving usw. Auch Tagelohn - Arbeit wird angenommen. Neu-Braunfels, Tex. Phone 258.

Zu verkaufen. Eine gut eingerichtete Farm, 150 Acker oder mehr, 40 Acker urbar guter Brunnen mit Windmühle, gemügend Holz; 5 Meilen von Neu-Braunfels. Box 403, Neu-Braunfels. 51 2M

Ankunft und Abgang der Post. Von Neu-Braunfels über Sattler nach Cranes Mill um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankunft in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags. Von Neu-Braunfels über Smithson's Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankunft in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Die „Rural Free Delivery Carriers“ verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück. Alle Posten müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in hiesiger Office abgegeben werden. Otto Seilig, Postmeister.

Dr. A. Garwood. New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Schumann's Apothek; Telephone 18-3 R. Wohnung Seguin- und Garten-Straße, Tel. 240. Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Dr. L. G. Wille. New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office: Boelckers Gebäude oben, Telephone 35-2 R. Wohnung: Wäghlen - Straße No. 315, Telephone 35-3 R.

Dr. A. H. Noster. Praktischer Arzt. Office und Wohnung, Seguin-Straße, nahe der Deutsch-Protestantischen Kirche. Telephone No. 33. New Braunfels, Texas.

Dr. H. Leonards. Office in Richter's Apothek. Phone 41.

Dr. M. C. Hagler. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Speziell vorbereitet für die Behandlung von Nerven-, Hals- und Lungenleiden. Office im neuen Holz'schen Gebäude, 601 San Antonio - Str. Telephone: Office 346, Wohnung 347.

Dr. A. J. Hinmann. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in der Wohnung an der Castell-Straße; Telephone 297. Vorstellungen können auch nach Boelckers Apothek telephoniert werden.

Dr. Rennie Wright. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Telephone 372. Office und Wohnung über Pfeuffer-Holm Co's Store.

Dr. C. W. Windwehen. Deutscher Zahnarzt. Stets zu finden im oberen Stockwerke von Richter's Gebäude.

Dr. E. G. Bielfstein. Zahnarzt. Office in Boelckers Gebäude. Telephone: Office, 28-2M. Wohnung, 28-3M.

Dr. R. S. Beattie. Tierarzt und Tier-Zahnarzt. Office im Krause-Gebäude an der Plaza. Telephone 147. Agentur für Vieh-Versicherung.

Ad. Seidemann, deutscher Advokat. Office über Wm. Tays' Sattler-geschäft. Neu-Braunfels, Texas.

Herbert G. Henne. John R. Fuchs. Henne & Fuchs Deutsche Advokaten. New Braunfels, Texas.

Martin Faust, Advokat. Office in Holz's Gebäude.

Der Neu-Braunfeller Gegenseitige Unterstützungs-Verein hat seine Raten wie folgt festgesetzt: 21 bis 24 Jahre.....\$1.25 25 bis 29 Jahre..... 1.35 30 bis 34 Jahre..... 1.45 35 bis 39 Jahre..... 1.50 40 und aufwärts..... 1.55 Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des raschstehenden genannten Direktoriums: Joseph Frank, Präsident. E. B. Pfeuffer, Vice-Präsident. F. Gumpel, Sekretär. F. Dreber, Schatzmeister. Otto Seilig, Wm. Blyss jr. und Jos. Roth, Direktoren.

forni's Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Wert. Er ist ganz verschieden von allen anderen Mitteln. Er mag wohl nachgahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

Er reinigt das Blut. Er reguliert den Magen. Er wirkt auf die Nieren. Er nährt, stärkt und befeht.

Er befeuert die Verdauung. Er wirkt auf die Leber. Er beruhigt das Nervensystem.

Sturz gefasst, er ist ein Gasmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Substitut durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Gesellschaften und Eigentümer.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE

PATENTS

TRADE MARKS DESIGNS COPYRIGHTS &c.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion from which a patent can be secured. Our office is located at Washington, D. C.

Scientific American.

A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms: \$3 a year in advance. Single copies 10 cents. Sold by all newsdealers.

MORRIS & CO., 264 Broadway, New York
Branch Office, 615 F St., Washington, D. C.

Schreckenstage in Antwerpen.

Antwerpen, 8. Oktober.

Die Panik, die sich der Bevölkerung der belgischen Hauptstadt seit Beginn des Bombardements bemächtigte, wird eine immer hochgradigere; sie erreichte ihren Höhepunkt, als um 11 Uhr heute vormittag und 3 Uhr heute nachmittag zwei deutsche Luftschiffe über der Stadt erschienen und mehrere Bomben warfen. Etliche Gebäude wurden demoliert und Menschenleben gefordert.

Der erfolgreiche Angriff der gesicherten Luftkrieger hatte zur unmittelbaren Folge, daß sich die breite, nach der Eisenbahnstation führende Straße dicht mit Menschen füllte. Alle suchten in größter Eile den Bahnhof zu erreichen, um so schnell wie möglich aus der Stadt zu entkommen.

Zu dem Schrecken gesellte sich die Furcht, daß ein deutscher Kavallerieangriff auf die Stadt folge, darum werden in größter Eile auch sämtliche Anstalten, Krievell und selbst die Anstalten der Irrenanstalten hinweggeschafft. Ein wahrer Exodus hat im Handumdrehen eingesetzt. Die Bevölkerung sucht zu retten, was zu retten ist. Das Auge sieht in allen Stadtteilen auf fast endlosezüge von Bewohnern mit Betten und Hausrat nach, oder solches auf Handkarren nach sich ziehend.

Die Invaliden und Irren werden in den Frachtwaggons untergebracht und sollen, sobald die erforderlichen Waggons herbeigeschafft sind, zuerst nach holländischen Irrenanstalten und Hospitälern gebracht werden.

Blötzlich, um etwa 6 Uhr nachmittags, änderte sich die allgemeine pessimistische Stimmung und schlug in Optimismus um. Von sachverständiger Seite war berichtet worden, daß die Besatzung der Hauptstadt mit Erfolg die Defensive führen werde; ja, sie sei stark genug, den Feind selbst über die Rethen zurückzuwerfen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die frohe Kunde, und der eine raunte dem anderen zu, daß die belgischen schärferen Geschütze den deutschen weit überlegen seien.

Wer immer in der Stadt verbleibt, bringt die nächste Nacht im Keller zu in der bangen Erwartung, daß die deutschen Belagerungsgeschütze mit dem anbrechenden morgigen Tage ihre ersten verderbenbringenden eisernen Grüße in die Stadt senden.

London, 8. Oktober.

Der Korrespondent des Reutersbüros meldet aus Antwerpen, daß Zepeline über den Forts kreuzten und mehrere mächtige Delbehälter in Soboten erfolgreich bombardierten. Der Inhalt loderte im Nu in Flammen auf. Um zu verhindern, daß sie nach den übrigen Behältern hinübergreifen könnten, wurden diese in größter Eile geleert.

Es ist unterzagt worden, auf feindlich Flugzeuge, die über der Stadt kreuzen, zu feuern, da die zurückfallenden Geschosse großes Unheil anrichten könnten.

Eine Schreckenswoche in London.

Wenn wir uns nach Jahren an die Schreckenswoche vom 4. August bis zum Tage unserer Heimreise erinnern werden, wird uns das Geschehene der Zeitungsseiten in den Ohren gellen und das stumme, höllische In-Neid- und Glib-Stecken der armen Refrutenbefatomben vor den Augen verweilen. In solchen Tagen erregt die Straßenszene die Aufmerksamkeit und spicagelt sie zugleich wider. Man hört und sieht und beurteilt die Welt aus dem Gesichtswinkel der Straßenszene, und es ist der Platz wo der Bürger zu stehen hat. Irrendes in verdeckten Downing Streets und Palastgemächern entschleiden unsichtbare Mächte über das Wohl und Wehe der Völker. Aber der Mann, der nicht gefragt ist, vernimmt an der Straßenszene sein Urteil und Geschick.

In London brüllten, juchzten, verwünschten und logen sie an allen Straßenecken. Oermann war noch immer das Wort, aber daneben tauchte ein neues auf, verbreitet sich über Stadt und Land, war in aller Ohren, in jedes Engländer's Mund, und

dieses Wort hieß: „Mad Dog“. Der tolle Hund! Der tolle Hund — das war: Deutschland.

Vorgestern hatte er Rußland und Frankreich gebissen, gestern Belgien, heute nacht England. Und wie es der Brauch ist, jagte das gebete und entsetzte Volk dem tollen Tier mit Schießprügeln und Gejohle durch alle Straßen nach. An den Ecken herrschte der Terror der gelben Presse. Die ernstesten Zeitungen, Telegraph, News, mahnten anfangs noch zur Ruhe, die eine am Morgen, die andere am Abend. Zwischen Morgen und Abend aber schrien die Zeitungsvorkäufer alle fünf Minuten neue und immer wieder neue Ausgaben der zwei, drei populärsten Halbgrößenblätter aus, die schon in Friedenszeiten ausschließlich aus dem Standal ihr Gewerbe machen.

Vor Vütlich waren an einem einzigen Tag dreimal drei Eisenfäden durchgebohrt worden, alle Geschäfte manchen der Belgier ausgefallen, das französische Meer strömte ungehindert durch Belgien nordwärts. Greuelthaten deutschen Truppen in Belgien spalten lang. Erst einen Tag vor unserer Abreise wagte sich die schüchternste Ueberschrift: „The Mystery of Liege“ in eine Zeitung; sie stand über einem Artikel, in dem Einnahme der Stadt durch deutsche Truppen eingestanden war. Goeben und Breslau beherrschten drei Tage lang das Gespräch, und die Lektüre der Bevölkerung. Am ersten Tage hieß es: sie wären in die Enge von Messina gelassen, am zweiten (wörtlich): „Das totgeweihte Paar verläßt den Hafen zu seinen letzten Gefecht!“ am dritten (wörtlich): „Die beiden deutschen Schiffe haben, nachdem sie in Messina Kohlen eingenommen, ihren Kurs in östlicher Richtung fortgesetzt.“ Und das war das Letzte, was von Goeben und Breslau in englischen Zeitungen zu lesen war.

Derweil stiegen die Verlustziffern der Deutschen ins Schwindliche. Dreistellige Zahlen verwandelten sich in vierstellige, fünfstellige. Die nachfolgenden Truppen mühten Leitern an die Verge von Gefallenen anlegen, um auf die andere Seite der Straße hinüberzukommen. (Weiter! Ich habe es selbst gesehen, und es ist nur eine der gemäßigten Vorstellungen, mit denen sich die Phantasie der gelben Presse bekräftigt!) Die drei englischen Minister, die aus Wäshen vor der Haltung Englands ihre Kemer niederlegten, Morley, Burns u. Kunciman, erhielten einen Nachruf von insgesamt einer halben Spalte in den Zeitungen ihrer Nation. So verkehrte das große Britannien in diesen Tagen seine Gefallenen.

Allmählich konnte man mitansehen, wie sich die Aufregung aus den tiefsten Schichten der Bevölkerung ihren Weg in die höheren bahnte, gleich einer erhitzten Luftwelle schwoh eine betäubende Hirnerkranktheit über Stadt und Menschen anwärts. Noch hieß es wohl: Ihr Deutschen, ihr Vetterreider, lest unsere Zeitungen, lest wie englische Männer und Frauen in Deutschland behandelt werden und vergleicht damit unsere Höflichkeit und die freundliche Gefinnung, die euch hierzulande entgegengebracht wird. Auf den Konsulaten gibt man uns den Rat: Bleiben Sie hier; Der Feind ist hier besser aufgehoben als der Landsmann in der Heimat! Aber zwischen den Pflastersteinen an den Straßenecken begann eine giftige Spherie aus dem Boden hervorzuwachsen, und das Bild veränderte sich zusehends. In unserem feinen, gebildeten Boarding House anossen wir von den Engländern und Englich sprechenden Mitbewohnern Rücksicht und Gastfreundschaft. Aber manch einer und manch eine brachte von der Straße einen Zug um den Mund und ein Licht in den Augen heim, die dem Fremden von den Gesichtern der Straße so weßbekannt war und entgegenstarrte und deren Deutung keinen Zweifel zuließ.

Jedermann, der nicht deutsch oder österreichisch zur Welt gekommen war, trug irgendein Fähnchen im Knopfloch. Jeder, der einen ohne Fähnchen sah, veränderte unmerklich sein Gesicht, wurde aufmerksam. Wie eine Pest war das Spionensieber in dieser toleranten, jedem Fremden offenen Stadt ausgebrochen. Mit be-



drucktem Papier wurde die Epidemie wacker geschürt. Nur die anständigen Zeitungen gestanden es ein, daß sich Polizei und Mob einmal auch geirrt hatten. In den Restaurants sprangen sie auf die Tische und verlangten die Marcellaise zu hören. Die Italiener sangen aus voller Zehnort die Melodie der englischen Nationalhymne mit, deren Text ihnen unbekannt war. Trommelschläge auf einer Quergasse. Auf den Omnibussen springen die Leute auf, schwenken die Hüte, aus Säulern und Läden stürzen Leute herab auf die Straße — ein fünfjähriger Knirps hat sich eine Margarinebüchse aus Nech um den Hals gebängt und kommt, mit Holzstückchen lebhaft trommelnd, feierlichen Ernst auf dem ungewaschenen Gesichtlein aus der Quertstraße heraus.

Zwischen dem gellenden Tag und den schlaflosen Nächten, von tausenderlei Drangsal hin und her gestrohen und gezerrt, von den entsetzten Augen unserer Bekannten, denen wir gesagt hatten, wir wollen, müssen heim, nequält und beobachtet, vage, halbflos und vom Verlangen nach dem Zuhause verzehrt, lebten wir ein paar schrecklich Eritage durch. Ohne Nachricht von Freunden und Verwandten dabei und vor der Front. Verstockten selber in der Weite. Derweil das schwelende Gebräus eines aus den Augen gebrachten Volksgewissens mit zu erleben, mit anzusehen, wie Lügen die Gestattung, Wert und Kraft eines hohen Stammes umzubiegen, niederbredern angefangen — denn das muß laut gesagt sein: inmitten der Lügen, der niedrigen Geschäftemacherei der Presse der Schliche und Verdrehungen, geschickten Empörung der Diplomaten und des kläglichen Dünkels der Schöpfer einer „neuen großen englischen Armee“ wand und krümmte sich der laute, tiefeingewurzelte religiöse Sinn, die vor Gott und Menschen andächtige Weltanschauung des wahrhaften englischen Volkes. Ich habe gesagt, daß alle Fahnen, fast alle Fahnen der neutralgebildeten und der alliierten Nationen im Knopfloch und auf den Dächern, in den Fenstern und auf den Gefährten der Londoner zu sehen waren. Frankreichs, Belgiens, Italiens Fahne, Hollands Fahne, die Fahne der Schweiz und die Fahne Portugals wehten an allen Ecken und Enden. Eine Fahne allein fehlte. Von allen Nationen, mit denen sich der Engländer in seinem Kampfe gegen Deutschland verbündet fühlte, mit Recht oder mit Unrecht verbündet fühlte, fehlte nur eine, eine einzige.

Zu Ehren des englischen Volkes und zum Schimpf der Nachhaber Englands schreibe ich es hier nieder: ich habe in dieser ersten Augustwoche in London nicht eine russische Fahne gesehen, habe nicht einen einzigen Engländer gesprochen, der nicht die Augen niedergeschlagen hätte, herabstumm wäre, sobald ich den Namen Rußlands aussprach.

Und vielleicht ist dies der tiefste Eindruck, den wir beiden Eritierten

aus dieser ersten Augustwoche mit uns heimgelassen haben in die Heimat und in die Zeiten, die kommen werden!

Arthur Hollitscher.

Ein falscher Kriegssteuereinnahmer in Belgien.

Luzern, 12. Sept. — Wie gewissenlos manche Individuen selbst in Kriegszeiten das Elend ihrer Mitmenschen auszubeuten versuchen, beweist die Festnahme eines falschen deutschen Unteroffiziers in Luzern. Der Gauner hatte sich in Trier die Uniform eines Unteroffiziers zu verschaffen gewünscht, war mit dem Auto in die belgische Provinz Luxemburg gefahren und hatte hier angeblich bis zu dreihunderttausend Francs Kriegssteuer von der erschreckten Einwohnerchaft beigetrieben. Nach vollendetem Geldentat kehrte er nach Luzern zurück. Der Chauffeur, dem er einen Fahrlohn von 300 Mark gab, schöpfte Verdacht und erstattete Anzeige bei der deutschen Militärbehörde, die den faulernen Kumpen sofort verhaftete.

In den „Leipzig. N. Nach.“ wird darauf hingewiesen, daß die Summe, die durch den Erlös aller eingeleisteten Trauringe erzielt würde, schätzungsweise 400 Millionen Mark betrage. Wenn auch nur die Hälfte erreicht werde, so wäre das ein so gewaltiger Betrag, daß von dessen Zinsen allein eine Unsumme von Elend und Not gemildert und beseitigt werden könnte. Die Ringe müßten in die Münze zum Einschmelzen wandern, das Gold käme in die Reichsbank, deren Goldbestand würde dadurch von 1500 auf vielleicht 1800 Millionen Mark steigen. Ein Zuwachs, der von großer Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben während des Krieges sein würde und mittelbar jedem einzelnen zugute käme. Bemerkte sei noch dazu, daß bereits am 12. August in Posen der 5000. Kranz auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt worden ist.

Während das Gros der englischen Blätter forfährt, die Deutschen Sunnen und Barbaren zu nennen, lassen sich vereinzelt Stimmen jenseits des Kanals vernehmen, die den deutschen Soldaten gerecht zu werden wünschen. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schickt seinem Mutte einen Bericht über seinen Besuch in Pariser Lazaretten. Darin heißt es: „Ich muß sagen, daß die deutschen Soldaten einen tiefen Eindruck bei dem englischen Sanitätskorps hinterlassen haben. Ein Angehöriger desselben sagte mir: „Die deutschen Soldaten, die ich versorgt habe, sind gefittete Menschen, in physischer Beziehung Praktiker, so einfach in ihrem Wesen und so dankbar für die Dienste, die man ihnen erweist. Wenn ich mir diese Männer vergegenwärtige, kann ich schwerlich glauben, daß sie sich solcher Zwidbertheiten schuldig gemacht haben, wie man sie ihnen zugeschrieben hat.“ Und diese Meinung — fügt der Korrespondent hinzu — teilten alle Kollegen des Mannes.

Der erste Morder

hat schön abgeföhlt; beim nächsten braucht man schon einen warmen Ueberzieher.

Wir haben eine große Auswahl

Ueberzieher

für alte und junge Männer und Kinder und würden Ihnen dieselben mit Vergnügen zeigen. Qualität und Preise dürften Sie interessieren.

Unsere Herbst- und Winteranzüge sind besonders gut; lassen Sie sich dieselben zeigen. Unsere Dry Goods-Abteilung für Frauen, Mädchen und Kinder ist sehr reichhaltig; unsere Preise sind recht. Es ist unser Bestreben, Sie zu betriedigen.

Jakob Schmidt, Spezial Dry Goods Store, Neu-Braunfels, Texas.

Silberwaren Cut Glas für Herbst-Hochzeiten. Jos. Roth, der Juwelier.

Große Bewegliche Bilder-Vorstellung in **Walhalla** Samstag, den 17. Oktober. Programm: Westliche Dramas. Eintritt 5 und 15 Cents. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Großes **Pnter- u. Pot-Schießen** in **Schmansville** am Sonntag, den 18. Oktober. Anfang 9 Uhr morgens.

Großes **Patriotisches Fest** am 25. Oktober in **Cibolo Valley**. Nachmittags großes Konzert im Cibolo Valley Casino. Anfang um 1 Uhr. Abends Ball in beiden Hallen, in Casino und Union. Der Erlös ist zum Besten des deutschen Hilfsfonds. Jedermann ist eingeladen. Im Namen des Fest-Comittees, **Robert A. Stapper.**

Großes Preiskegeln in **Born** Sonnabend, den 31. Oktober. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends verkauft. Alle Kegler sind freundlich eingeladen. Der Verein.

Sie sind herzlich eingeladen zum **Kaiser Wilhelm Stat-Turnier** im **U. S. Target Range Club** Sonntag, den 18. Oktober. Anfang 2 Uhr nachmittags. Preise wie gewöhnlich. Der Reinettag ist für das **deutsche Note Kreuz**. Bringen Sie Ihre Freunde mit. **U. S. Target Range Club.**

Großer **Hermannsöhne-Bürger-Ball** in **Freiheit** Sonntag, den 25. Oktober. Anfang nachmittags 5 Uhr. Eintritt \$1.00. Tanzen frei. Bitte auch mitzubringen, für Kaffee wird gesorgt. Alle Hermannsöhne und Nicht-Hermannsöhne sind freundlich eingeladen. **Mag Meyer.**

Damen-Preiskegeln auf der **Comalstädter Kegelhahn** Samstag, den 24. Oktober 1914. Kartenverkauf von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends. Freundschaft ladet ein. Der Verein, per E. Daum, Sec.

Großes Preiskegeln in Union Sonntag, den 18. Oktober. Karten werden verkauft von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Abends großer Ball. Alle Keglervereine sind freundlich eingeladen. Achtungsvoll. **Union Kegler-Verein.**

Großer Ball in der **Fishers Store Halle** Samstag, den 17. Oktober. Freundschaft ladet ein. Der Farmerverein.

Damen-Preiskegeln in **Fishers Store** Samstag, den 17. Oktober. Von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Großer Ball in der **San Marcos Hermanns-Vereins-Halle** Sonntag, den 18. Oktober. Freundschaft ladet ein. Der Verein.

Preiskegeln des **Redwood Keglervereins** Sonntag, den 25. Oktober. Für Essen und Trinken wird gesorgt. Freundschaft ladet ein. Der Verein.

Bürger Ball in **Mahdorffs Halle** Sonntag, den 17. Oktober. Nur Verheiratete haben Zutritt. Jeder ist gebeten seinen Hund mitzubringen. Für Kaffee wird gesorgt. Freundschaft ladet ein. **Oberkamp & Schreier.**

Großer Ball in der **Orths Pasture Halle** Sonntag, den 18. Oktober. Freundschaft ladet ein. **L. A. Krueger.**

Halsketten Sockets goldene und goldgefüllte **Jos. Roth, der Juwelier.**